

Sammlung der Themenskripte- Gemeinde

Standard: Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten/
Holzgerlingen; | Alternativen: Bibeltext der Neuen Genfer Übersetzung („NGÜ“) – Neues Testament und Psalmen
Copyright © 2011 Genfer Bibelgesellschaft | Gute Nachricht Bibel („GN“), revidierte Fassung, durchgesehene Ausgabe,
© 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Inhaltsverzeichnis

Kennzeichen einer guten Ortsgemeinde	2
Eigenschaften eines geistlichen Leiters	17
Der Gottesdienst bringt mir nichts	36
Sünde in der Gemeinde ansprechen	53
Die Gemeinschaft der Heiligen	69

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Kennzeichen einer guten Ortsgemeinde (Gemeinde)

Kennzeichen einer guten Ortsgemeinde 1/5 (Gemeinde) | Die Lehre der Apostel

Christen sollten sich verbindlich zu einer Ortsgemeinde halten. Ich mag das heute nicht begründen, sondern einfach mal feststellen. Ich habe das immer wieder erlebt: Christen ohne feste Gemeindezugehörigkeit werden komisch. Gemeindelosigkeit ist geistlich nicht gesund. Auch dann nicht, wenn man noch so viele vermeintlich biblische Argumente anführt und sich im Internet sonntags seinen Lieblingsprediger anhört.

Kommen wir zu unserem Thema: Was sind Kennzeichen einer guten Ortsgemeinde. Wenn ich mir eine Gemeinde suche bzw. wenn ich für meine Gemeinde bete – und Achtung: Keine Gemeinde ist perfekt! – also, wenn ich mir eine Gemeinde suche, worauf sollte ich achten. Und wenn ich für meine nicht perfekte Gemeinde beten will, wofür sollte ich beten?

Wir werden bei dem Thema m.E. in der Apostelgeschichte fündig. Dort entsteht die erste Gemeinde in Jerusalem als Folge der Pfingstpredigt. Petrus predigt und Menschen bekehren sich zu Jesus, lassen sich taufen und werden Teil einer neuen Gemeinschaft, die man Gemeinde oder Kirche nennt. Die Gläubigen tun Buße, kehren zu Gott um, bekommen den Heiligen Geist und in Apostelgeschichte 2,42 heißt es dann:

Apostelgeschichte 2,42: Sie verharrten aber in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten.

Das ist, was Menschen tun, die den Heiligen Geist in sich tragen und durch den Heiligen Geist zu einer funktionierenden Gemeinde zusammengeschweißt werden. Fangen wir mit dem ersten Kennzeichen einer geistgetauften Gemeinde an. *Geistgetauft* übrigens deshalb, weil der Apostel Paulus in 1Korinther 12,13 davon spricht, dass wir durch den Heiligen Geist zu einem Leib getauft werden. Wir sind als Gemeinde – und das gilt m.E. für die Ortsgemeinde im Kleinen wie für die weltweite Gemeinde im Großen –

wir sind als geistliche Geschwister miteinander verbunden, weil alle den Heiligen Geist haben. Aber zurück zu den Kennzeichen einer geistgetauften Gemeinde:

Apostelgeschichte 2,42a: Sie verharrten aber in der Lehre der Apostel

Eine gute Ortsgemeinde fördert das geistgewirkte Verlangen ihrer Mitglieder nach der Lehre der Apostel bzw. nach dem Wort Gottes.

In einer solchen Gemeinde hat die Bibel einen hohen Stellenwert. Jetzt kann man sich fragen: Woran sehe ich, dass die Bibel einen hohen Stellenwert hat? Hier ein paar Anhaltspunkte:

Erstens. Schau dir an, wie über die Bibel geredet wird. Ist sie in den Augen der Verantwortlichen das Wort Gottes oder ist sie nur ein Buch, das Menschen geschrieben haben. Besitzt sie – richtig ausgelegt – Autorität? Oder spielt sie ganz praktisch nur eine Nebenrolle im Gemeindeleben? Was passiert, wenn man einer Gemeindestunde mit der Bibel argumentiert? Hat das Gewicht?

Zweitens. Worum geht es in den Predigten? Geht es um die Erfahrungen des Predigers oder geht es um biblische Texte, die für sich selbst reden dürfen. Also benutzt der Prediger einen Bibeltext, um dann über irgendetwas zu reden, oder legt der Prediger das Wort Gottes aus und versucht das herauszuarbeiten und auf heute zu übertragen, was der Geist Gottes durch den inspirierten Autor sagen wollte? Wen höre ich bei der Predigt? Erzählt der Prediger über sich oder will er Sprachrohr des Heiligen Geistes sein, der mir das Wort Gottes aufschließt?

Drittens: Wird das gepredigt, was Paulus in Apostelgeschichte 20 den *ganzen Ratschluss Gottes* nennt? Sind die Predigtinhalte unterschiedlich und ausgewogen. Das Gegenteil wäre: Es werden immer wieder bestimmte Themen gepredigt, die für die eigene Gemeinderichtung besonders identitätsstiftend sind?

Viertens: Gibt es Stoff für die Neueinsteiger UND für die alten Hasen? Und wenn sich vielleicht die Sonntagspredigten mehr an die Neuen richten, gibt es dann weiterführende Angebote für Christen, die schon einiges wissen und trotzdem noch tiefer ins Wort Gottes eintauchen wollen?

Fünftens: Fördert und ermutigt die Gemeinde Eltern darin, dass sie ihren Kindern die Bibel nahebringen? Von Timotheus heißt es, dass er *von Kind*

auf die heiligen Schriften kannte, die einen Menschen *weise machen zur Rettung durch den Glauben* (2Timotheus 3,15). Haben die Gemeindeglieder in der Gemeinde die Chance ein tiefes Bibelwissen zu erwerben?

Sechstens: Sind die Geschwister in der Gemeindeleitung für ihre Liebe zum Wort Gottes und für ihre Bibelkenntnis bekannt? Spürt man ihnen ab, dass sie einen persönlichen Zugang zum Wort Gottes haben und mehr verstehen wollen?

Siebtens: Der letzte Punkt ist mein Favorit. Wir alle sind Lernende. *Ich* habe noch längst nicht alles verstanden. *Ich* habe noch Fragen zur Bibel. Nicht unbedingt zu den ganz wichtigen Themen, ich weiß, wie man gerettet wird und was Sünde ist und wie man betet usw. aber ich habe noch Fragen zu Themen, die zweitrangig sind. Themen, die in der Kirchengeschichte teilweise seit Jahrtausenden diskutiert werden. In einer Gemeinde, die der Bibel einen hohen Stellenwert einräumt, ist man sich der Komplexität mancher Themen bewusst. Man weiß darum, dass zutiefst hingeebene und echt bekehrte Menschen unterschiedliche Erkenntnisse haben können, ohne gleich Irrlehrer oder Ungläubige zu sein. Und man lässt deshalb in der Gemeinde Raum für Diskussionen, unterschiedliche Standpunkte und ein Nebeneinander von theologischen Positionen. Und man tut es aus einem einfachen Grund.

Die Gemeinde, die behauptet, dass sie alle Antworten hat, hört auf zu denken. Und eine Gemeinde, die ihre jungen Geschwister nicht zu Denkern macht, sondern zu Traditionalisten, die fördert nicht Überzeugungen und Glauben, sondern Besserwisserei und Scheinheiligkeit.

Was sind Kennzeichen einer guten Ortsgemeinde.

Kennzeichen Nr. 1. Sie fördert das geistgewirkte Verlangen ihrer Mitglieder nach der Lehre der Apostel bzw. nach dem Wort Gottes.

AMEN

Kennzeichen einer guten Ortsgemeinde 2/5 (Gemeinde) | Gemeinde als Familie

Wir beschäftigen uns diese Woche mit der Gemeinde Gottes. Genau genommen mit dem, was ich Ortsgemeinde nenne. Also die Gemeinde, deren Gottesdienst ich am Sonntag besuche, wo ich mich mit meinen Gaben einbringe, die ich finanziell unterstütze, für deren Mitglieder und Aktivitäten ich bete, deren Gemeindeleitung ich gehorche, die in meinem Leben der sichtbare Ausdruck dafür ist, dass ich zu einer unsichtbaren Größe, der weltweiten Gemeinde Gottes, gehöre.

Was sind die Kennzeichen einer guten, einer vom Heiligen Geist durchdrungenen Gemeinde?

Und wir machen mit dem Vers weiter, den wir gestern schon betrachtet haben.

Apostelgeschichte 2,42: Sie verharrten aber in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten.

Gestern ging es um die Lehre der Apostel. Heute um das Thema *Gemeinschaft*. Eine gute Gemeinde fördert das geistgewirkte Verlangen ihrer Mitglieder als Familie Gottes zu leben. Mit unserer Bekehrung nimmt der Herr Jesus uns aus den alten Familienbindungen heraus und macht uns zu seiner Familie. Gemeinde ist Familie Gottes. Aber hören wir kurz Jesus:

Matthäus 12,47-50: Und es sprach einer zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und suchen dich zu sprechen. 48 Er aber antwortete und sprach zu dem, der es ihm sagte: Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder? 49 Und er streckte seine Hand aus über seine Jünger und sprach: Siehe da, meine Mutter und meine Brüder! 50 Denn wer den Willen meines Vaters tut, der in den Himmeln ist, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.

Wer sich bekehrt hat und den Willen Gottes tun will, der gehört zur Familie Gottes. Eine gute Gemeinde wird das verstehen und fördern.

Gemeinde ist also nicht ein Treffen von Individualisten, die kommen, Gottesdienst feiern und dann wieder auseinandergehen und einander weder kennen noch wirklich kennenlernen wollen. In einer vom Heiligen Geist geformten Gemeinde wird wenig Platz sein für Individualismus, weil

der Gedanke: Wir gehören zusammen, wir sind Familie, im Vordergrund steht. Woran sieht man das?

Gute *Gemeinschaft* erkennt man daran, dass Menschen füreinander Interesse entwickeln und wissen wollen, wie es den Mitgeschwistern geht. Jetzt muss man ehrlich sagen, dass keine Gemeinde in der Lage ist, bei ihren Mitgliedern so etwas wie *ehrliches Interessier füreinander* zu machen. Gemeinschaft ist das, was entsteht, wenn wir geistlich reif werden und der Heilige Geist in uns Bruderliebe – also die Liebe zu den Geschwistern – wachsen lässt. Eine Gemeinde kann *Gemeinschaft* nicht machen. Ein noch so gutes Programm ersetzt nicht einen Mangel an Bruderliebe. Bestenfalls kaschiert sie ihn. Und doch kann eine Gemeinde dafür sorgen, dass es ihren Mitgliedern leichter fällt *Gemeinschaft* zu leben. Hier ein paar Ideen:

Erstens. Eine gute Gemeinde wird dafür sorgen, dass die Nöte von Geschwistern gestillt werden. Sie kann Verantwortliche – in der Bibel sind das die Diakone – einsetzen, die sich um Arme, Einsame, Hilfsbedürftige kümmern. Und sie kann – wo Nöte ans Licht kommen – dafür sorgen, dass die, die helfen können, mit denen in Kontakt kommen, die Hilfe brauchen.

Von der ersten Gemeinde hieß es:

Apostelgeschichte 4,34.35: Denn es war auch keiner bedürftig unter ihnen, denn so viele Besitzer von Äckern oder Häusern waren, verkauften sie und brachten den Preis des Verkauften 35 und legten ihn nieder zu den Füßen der Apostel; es wurde aber jedem zugeteilt, so wie einer Bedürfnis hatte.

Praktische Gemeinschaft. Wer hat, gibt dem, der braucht. Eigentlich recht einfach. Und natürlich geht es nicht nur um Geld!

Zweitens: Eine gute Gemeinde wird einen Schwerpunkt der Verkündigung und der internen Information auf das Thema Liebe legen. Es passiert so leicht, dass wir vergessen, wie wichtig es Gott ist, dass wir liebevoll und fürsorglich als geliebte Kinder Gottes miteinander umgehen. Jakobus bringt diesen geistlichen Aspekt gut auf den Punkt, wenn er schreibt:

Jakobus 1,27a: Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott und dem Vater ist dieser: Waisen und Witwen in ihrer Bedrängnis zu besuchen,

Was vor Gott zählt, ist definitiv unsere praktische Liebe zu den Geschwistern, die in Not sind. *Waisen und Witwen besuchen*, vielleicht auch Alleinerziehende oder psychisch Erkrankte?

Dritter Punkt: Eine gute Gemeinde wird Raum zum gemeinsamen Feiern schaffen. Wir sind als Familie Gottes nicht nur dazu geschaffen, zusammen zu weinen und einander in Zeiten der Not zu helfen, so wichtig das ist, so ist es genauso wichtig, dass wir uns miteinander freuen, wenn es Geschwistern so richtig gut geht. Hören wir dazu den Apostel Paulus. Für ihn ist Gemeinde wie ein Körper mit unterschiedlichen Gliedern:

1Korinther 12,26: Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; oder wenn ein Glied verherrlicht wird, so freuen sich alle Glieder mit.

Das wäre normal. Und eine Gemeinde kann dafür sorgen, dass ich davon höre, wenn irgendwo ein Kind geboren wird, ein junger Bruder seine Ausbildung beendet oder einen neuen Job anfängt, eine alte Schwester wieder aus dem Krankenhaus entlassen wird usw.

Ich will es noch einmal sagen: Eine Gemeinde kann nicht machen, dass mich das interessiert. Ich muss bei meiner Bekehrung meinen Individualismus kreuzigen und ganz bewusst Teil einer neuen Familie werden und das Lieben lernen. Ob ich Namen lerne, mich für das Leben von Geschwistern interessiere, für sie bete, Gastfreundschaft praktiziere und ihnen beim Umzug helfe oder nicht – das liegt bei mir.

Oder um es abschließend aus der Position von jungen Christen ganz konkret auf den Punkt zu bringen: Ich muss mir in der Gemeindeliste die Namen der alleinlebenden, alten Geschwister herausuchen, anrufen und fragen, wann ich vorbeikommen kann, und dann hingehen. *Witwen in ihrer Bedrängnis besuchen*, Jakobus lässt grüßen.

Individualismus und Desinteresse gehen Hand in Hand. Bruderliebe und echte Gemeinschaft auch. Und sei sicher, der Teufel will alles, nur nicht, dass du anfängst das Lieben der Geschwister zu lernen und Gottes Willen zu tun.

AMEN

Kennzeichen einer guten Ortsgemeinde 3/5 (Gemeinde) | Abendmahl/Brotbrechen im Zentrum

Eine gute Gemeinde hat verschiedene Kennzeichen. Diese Kennzeichen sind nicht das Produkt eines Programms, sondern das Resultat von geistlichem Leben, das in den Geschwistern pulsiert. Es ist Gottes Geist, der im Hintergrund wirkt und es sind Jünger Jesu, die – wie Paulus es sagen würde – *im Geist wandeln*, die eine Gemeinde zu einer guten Gemeinde machen. Ein Programm kann den Wunsch nach Heiligkeit und Geistlichkeit abbilden und einen Rahmen schaffen, aber ein Programm kann kein Ersatz für einen Mangel an Heiligkeit und Geistlichkeit in einer Gemeinde sein.

Kommen wir zu unserem Vers, der schon in den letzten beiden Tagen unser Startpunkt war:

Apostelgeschichte 2,42: Sie verharrten aber in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten.

Heute geht es um das Thema *Brechen des Brotes*. Brotbrechen oder Abendmahl oder Eucharistie-Feier, der Name spielt keine Rolle, aber eine gute Gemeinde wird dem Abendmahl Raum geben, wird es ins Zentrum seiner Anbetung stellen, weil das Abendmahl zwei Dinge zum Ausdruck bringt, die für das Selbstverständnis einer Gemeinde wichtig sind.

Zum einen betont das Abendmahl die Tatsache, dass wir als Ortsgemeinde zusammengehören.

1Korinther 10,16.17: Der Kelch des Segens, den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes des Christus? Das Brot, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes des Christus? 17 Denn ein Brot, ein Leib sind wir, die vielen, denn wir alle nehmen teil an dem einen Brot.

Der Kelch und das Brot, das wir teilen, ist ein Ausdruck unserer Gemeinschaft, die wir als Gemeinde teilen. Es ist eine Gemeinschaft, die dadurch entstanden ist, dass Jesus für uns gestorben ist. Man kann nicht Teil der Gemeinde sein, wenn die eigenen Sünden nicht durch Jesu Tod am Kreuz gesühnt worden sind. Und es ist eine Gemeinschaft, die dadurch entstanden ist, dass wir durch den Heiligen Geist Teil einer neuen Familie, Teil des Leibes Christi, der Gemeinde geworden sind.

Das Abendmahl ist ein Zeichen dafür, dass wir zur Gemeinde gehören und jeder kann es sehen, *denn wir alle nehmen teil an dem einen Brot.*

Eine gute Gemeinde wird das Abendmahl richtig verstehen und ins Zentrum ihres Gottesdienstes stellen. Vielleicht wird nicht jeden Sonntag Abendmahl gefeiert, vielleicht – und das ist natürlich erlaubt – auch in Hauskreisen und Familien, aber Abendmahl ist kein nebensächliches Ding, das man halt machen muss. Es wird erklärt und gefeiert.

Also was will das Abendmahl zum Ausdruck bringen: Erstens, dass wir ein Leib, eine Gemeinschaft sind. Deshalb ist es auch so verhängnisvoll für die Korinther, dass sie zwar Abendmahl miteinander feiern, aber vorher beim Essen nicht aufeinander warten. Sie feiern Abendmahl, betonen also vor der himmlischen Welt, wie sehr sie sich als Einheit sehen, aber praktisch leben sie diese Einheit nicht, weil die Reichen sich früh treffen und miteinander Party machen, während die armen Geschwister gerade rechtzeitig zum Gottesdienst kommen und dann nichts mehr abbekommen. Und für Gott ist das eine ganz schlimme Sache!

Er bestraft die Korinther mit Krankheit und Tod, weil sie nicht aufeinander warten können. Ich darf nicht Einheit durchs Abendmahl feiern und mit meinem Leben durchstreichen. Gott hasst Heuchelei. Gott richtet Scheinheiligkeit.

Also erstens bringt Abendmahl zum Ausdruck, dass wir Gemeinschaft sind. Zweitens erinnert uns Abendmahl daran, was Jesus für uns getan hat.

1Korinther 11,23-26: Denn ich habe von dem Herrn empfangen, was ich auch euch überliefert habe, dass der Herr Jesus in der Nacht, in der er überliefert wurde, Brot nahm 24 und, als er gedankt hatte, es brach und sprach: Dies ist mein Leib, der für euch ist; dies tut zu meinem Gedächtnis! 25 Ebenso auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, dies tut, sooft ihr trinkt, zu meinem Gedächtnis! 26 Denn sooft ihr dieses Brot esst und den Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.

Abendmahl ist *Verkündigung*. Eine Predigt in Form einer Anschauungs-
lektion. Wir – und hier ist die Gemeinde als Gemeinschaft gemeint! - wir verkündigen den Tod des Herr, bis er kommt. Als Gemeinde glauben wir daran, dass Jesus wiederkommt und bis dahin hat er uns einen Auftrag gegeben. Zwei Mal sagt Jesus: *Dies tut zu meinem Gedächtnis!*

Es gibt nicht viele zeichenhafte Handlungen, die sich Jesus von seinen Jüngern wünscht. Kelch und Brot – also Abendmahl – gehören dazu. *Dies tut zu meinem Gedächtnis.*

Eine gute Gemeinde wird Raum dafür schaffen, dass ihre Mitglieder zusammen Abendmahl feiern können. Sie wird die Bedeutung von Abendmahl erklären und den Wunsch ihres Gründers respektieren.

Vielleicht noch ein Nachschlag aus der Kirchengeschichte. Für die ersten Christen war das Abendmahl eine so heilige, verbindende Sache, dass sie nach dem Gottesdienst den Kranken und Alten das Abendmahl vorbeibrachten. Aber hören wir Justin der Märtyrer, Mitte des zweiten Jahrhunderts,

Erste Apologie, Kapitel 65: Nach der Danksagung des Vorstehers und der Zustimmung des ganzen Volkes teilen die, welche bei uns Diakonen heißen, jedem der Anwesenden von dem verdankten Brot, Wein und Wasser mit und bringen davon auch den Abwesenden.

Was für ein schöner Gedanke. Die gelebte Gemeinschaft der Zeichen wird aktiv ausgeweitet auf die Geschwister, die nicht da sind. Das nenne ich mal eine Gemeinde, die das Abendmahl wertschätzt.

AMEN

Kennzeichen einer guten Ortsgemeinde 4/5 (Gemeinde) | Das Gebet

Eine Gemeinde ist dann eine Gemeinde, der es gut geht, wenn sie aus einer Gemeinschaft von Menschen besteht, die gern beten. Jetzt kann keine Gemeinde aus ihren Mitgliedern Beter machen. Gebet in seine unterschiedlichen Facetten und ich denke dabei sowohl an Inhalte wie Anbetung, Dank, Fürbitte, Bitte um alltägliche Dinge, Sündenbekenntnis, Vergebung gewähren, Bitte um Führung und Bewahrung, Inhalte und auch an Formen es gibt das Gebet allein im *Kämmerlein*, wo mich keiner sieht, es gibt das gemeinsame Gebet, es gibt flehentliches Gebet, es gibt Gebet, das durch Fasten, Wachen oder Gelübde unterstrichen wird.

Gebet mit seinen unterschiedlichen Inhalten und Formen kann von einer Gemeinde nicht ins Leben von Geschwistern hineingezwungen werden. Beter kann man nicht machen! Aber man kann als Gemeinde einen Rahmen für das Beten schaffen.

Kommen wir zu unserem Vers, der schon in den letzten drei Tagen unser Startpunkt war:

Apostelgeschichte 2,42: Sie verharrten aber in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten.

Heute also: *in den Gebeten*

Gemeinde ist eine Gemeinschaft von Betern. Eine gute Gemeinde nimmt diese Sehnsucht wahr und fördert sie. Schafft einen Rahmen für das Gebet und für die Entwicklung von Gebet. Wenn man Gebet fördern will, kann man das auf unterschiedliche Weise tun.

Sieben Möglichkeiten, wie eine Gemeinde Gebet fördern kann:

Erstens, total naheliegend: Angebote zum Gebet schaffen und dem Wunsch nach Gebet offen gegenüberstehen. Eine gute Gemeinde wird Gebetsgruppen anbieten, wird sich vielleicht auch regelmäßig zu ungewöhnlichen Gebetsveranstaltungen treffen.

Zweitens: Eine gute Gemeinde wird Gebet erklären. Gebet in seinen unterschiedlichen Formen ist Inhalt von Predigten, von Seminaren, von Schulungen.

Drittens: Die Gemeindeführung besteht aus Betern. Natürlich ist das nicht so leicht zu erkennen, aber es ist auffällig, wie die Apostel in Jerusalem antworten, als ihnen schwere organisatorische Versäumnisse vorgeworfen werden. Sie setzen Verantwortliche ein und dann heißt es: *Wir aber werden im Gebet und im Dienst des Wortes verharren.* (Apostelgeschichte 6,4) Für gute Leiter ist Organisation wichtig, aber Gebet wichtiger.

Viertens. Diese Haltung der Gemeindeführung findet sich auch in den Gremien der Gemeinde wieder. Entscheidungsfindung und Gebet gehen Hand in Hand.

Fünftens: Eine gute Gemeinde wird auch im Gottesdienst Raum für Gebet schaffen. Sicherlich ist das bei großen Gemeinden oder sehr liturgischen Gemeindeformen nicht leicht, aber ich denke, dass ein Gottesdienst darauf ausgerichtet sein sollte, miteinander Gott anzubeten. Und was fürs gemeinsame Gebet gilt, gilt auch für Zeugnisse. Wie erfrischend, wenn man hört, dass Gott Gebete erhört hat.

Sechstens: Wer Gebet fördern will, sollte auch Material zum Thema Gebet anbieten. Gute Bücher, hilfreiche Kurse, Biografien von Geschwistern, die viel gebetet haben.

Siebtens: Und das ist mein persönlicher Punkt. Ich würde mir eine Gemeinde wünschen, die eine klare Trennung zwischen Gebet und Lied vornimmt. Lieder singen ist Lieder singen und Beten ist beten. Wir werden zu beidem in der Bibel aufgefordert und ich habe große Sorge, dass die moderne Tendenz, ein Lied nicht mehr als Lied, sondern als Gebet aufzufassen, dahinführt, dass weniger gebetet wird. Für mich wäre eine gute Gemeinde deshalb eine, die sowohl einen Schwerpunkt auf das Beten wie auch auf das Singen von Liedern legt. Aber – wie gesagt – das ist mein persönlicher Punkt. Bibellehrer sind manchmal komisch!

Nehmen wir mal an, dass dir Gebet wichtig ist. Ist dir aufgefallen, dass fast alle Punkte in sich das Potenzial tragen, dass du sofort auf eine gute Weise, deine Gemeinde beeinflussen kannst?

Zu Punkt 1: Du könntest eine kleine Gebetsgruppe starten. Nichts Großes. Eine Telefonkonferenz mit Gleichgesinnten. Einmal in der Woche.

Zu Punkt 2 und 6: Lies ein gutes Buch über Gebet und stelle es kurz in der Gemeinde vor.

Zu Punkt 3 und 4: Achte darauf, dass da, wo du in der Gemeinde mitarbeitest, gebetet wird. Auch wenn man im Café mitarbeitet oder hinter

dem Mischpult oder im Garten kann man doch miteinander für die Arbeit beten – oder?

Zu Punkt 5: Trau dich, im Gottesdienst zu beten. Und wenn du in der Gemeindeleitung bist: Trau dich, im Gottesdienst Gebet zuzulassen.

Kennzeichen einer guten Gemeinde. Sie betet. Wenigstens weiß sie um die Wichtigkeit des Gebets und will das Beten auf allen Ebenen des Gemeindelebens integrieren.

Achtung: Jede Gemeinde könnte mehr beten! Gerade beim Gebet ist ganz häufig in Gemeinden noch „Luft nach oben“. Verurteile Gemeinde nicht zu schnell dafür, dass sie noch nicht genug betet, sondern werde selbst zum Vorbild.

Das war es für heute.

AMEN

Kennzeichen einer guten Ortsgemeinde 5/5 (Gemeinde) | Drinnen und draußen, klare Grenzen

Wir sind am Ende der Kennzeichen einer guten Gemeinde angekommen. Ausgehend von Apostelgeschichte 4,42 haben wir gesehen, dass eine Gemeinde nur das sein kann, was ihre Mitglieder in sie einbringen. Eine gesunde, geistliche Gemeinde wird deshalb der geistgeleiteten Sehnsucht ihrer Mitglieder nach guter Lehre, liebender Gemeinschaft, sehnsüchtiger Erinnerung und hingegenem Gebet Rechnung tragen. Sie wird den Rahmen dafür schaffen, dass der Geist Gottes sich im Leben der Geschwister entfalten kann.

Kommen wir zum letzten Punkt, den ich überschrieben habe mit: drinnen und draußen. Eine gute Gemeinde hat eine Grenze.

Eine Gemeinde ist eine Gemeinschaft von Menschen, die sich gleichen: Sie haben sich alle bekehrt und sie haben alle den Heiligen Geist. Sie gehören nicht zu der Gemeinde, weil sie zum Gottesdienst kommen oder von der Gemeindestunde aufgenommen wurden oder etwas unterschrieben haben oder irgendwo mitarbeiten oder auf einer Kontaktliste stehen, das alles kann sein, aber es ist bedeutungslos, wenn sie sich nicht bekehrt haben und wenn sie nicht den Heiligen Geist haben. Streng genommen kann niemand Teil der Gemeinde werden, es sei denn Gott tut ihn hinzu.

Apostelgeschichte 2,47¹: (Sie) lobten Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk. Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.

Gemeinde ist die exklusive Gemeinschaft der Kinder Gottes.

Exklusivität ist Gott so wichtig, dass er schon ganz am Anfang dafür sorgt, dass die Heuchelei von Hananias und Saphira auffliegt – beide sterben. Und dann heißt es:

Apostelgeschichte 5,11: Und es kam große Furcht über die ganze Gemeinde und über alle, welche dies hörten.

¹ Die Bibel nach Martin Luthers Übersetzung, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Kann man sich vorstellen. Menschen sterben, weil sie den Heiligen Geist über den Kaufpreis eines Grundstücks belogen haben?

Ja, genau! Menschen sterben, weil Gott in seiner Gemeinde Scheinheiligkeit nicht zulässt. Petrus kann so weit gehen, dass er schreibt:

1Petrus 4,17: Denn die Zeit ist gekommen, dass das Gericht anfangen beim Haus Gottes; wenn aber zuerst bei uns, was wird das Ende derer sein, die dem Evangelium Gottes nicht gehorchen?

Gottes Gericht fängt beim *Haus Gottes* an. Er selbst sorgt dafür, dass offenbar wird, wer dazu gehört und wer nicht. Deshalb fordert Paulus die Korinther auf, sich von den Heiden abzusondern, eine heilige Gemeinschaft zu bilden (2Korinther 6,14-18; vgl. Offenbarung 18,4; 1Korinther 11,32), deshalb wird Sünde in der Gemeinde geahndet und Geschwister, die sich wie Heiden verhalten, werden für grobe Sünde und Unbußfertigkeit aus der Gemeinde ausgeschlossen (2Korinther 5,1-13).

Ich denke, dass eine gute Gemeinde immer eine Gemeinde sein wird, die Sünde ernst nimmt, die Verfehlungen liebevoll und sanftmütig anspricht und dort, wo Geschwister sich nicht korrigieren lassen, dafür sorgt, dass Gemeindezucht geschieht. Es gibt Sünde, die macht ein Miteinander in der Gemeinde unmöglich:

1Korinther 5,11-13: Nun aber habe ich euch geschrieben, keinen Umgang zu haben, wenn jemand, der Bruder genannt wird, ein Unzüchtiger ist oder ein Habsüchtiger oder ein Götzendiener oder ein Lästerer oder ein Trunkenbold oder ein Räuber; mit einem solchen nicht einmal zu essen. 12 Denn was habe ich zu richten, die draußen sind? Richtet ihr nicht, die drinnen sind? 13 Die aber draußen sind, richtet Gott. Tut den Bösen von euch selbst hinaus!

Eine gute Gemeinde wird die richten, *die drinnen sind*, also, die zu ihr gehören. Und warum? Weil Sünde wie Krebs – das biblische Bild dafür ist Sauerteig – um sich frisst (1Korinther 5,6). Sünde ist infektiös.

Der Teufel ist beständig damit beschäftigt Christen von ihrem Christsein abzubringen. Versuchungen zur Sünde sind deshalb für uns etwas Alltägliches. Und damit wir geistlich überleben, hat Gott eine heilige Gemeinschaft (1Petrus 2,9; 2Mose 19,6) geschaffen, in der wir Vorbilder haben, Belehrung erfahren, Schutz und Hilfe bekommen und halt auch Korrektur.

Und damit Korrektur geschieht braucht es nicht nur die Bereitschaft, Sünde zu erkennen, sondern auch Leute, die hingehen und sie ansprechen. Das wird zum einen die Leitung einer Gemeinde sein. Nicht umsonst wird die Gemeindeleitung in 1Thessalonicher 5,12 bezeichnet als die, die euch *zurechtweisen*. Aber das Ansprechen von Sünde ist gar nicht nur Aufgabe der Gemeindeleitung.

1Thessalonicher 5,11: Deshalb ermahnt einander und erbaut einer den anderen, wie ihr auch tut!

Eine gute Gemeinde ist eine, wo man sich umeinander kümmert. Geschwister kümmern sich umeinander, weil sie sich lieben. Die Sorge füreinander umfasst alle Bereiche des Lebens. Wir besuchen die Einsamen, wir unterstützen die Armen, wir helfen den Unorganisierten und wir weisen die Unordentlichen zurecht (1Thessalonicher 5,14). Wir tun das nicht, weil es uns Spaß macht, wir tun das nicht, weil wir uns überlegen fühlen wollen, wir tun das auf eine vorsichtige, zurückhaltende Weise (vgl. Galater 6,1.2), aber wir tun es, weil wir darum wissen, dass ein wenig Sünde – und sei es nur ein wenig Heuchelei wie bei Hananias und Saphira – in der Lage ist, ein ganzes Leben zu zerstören.

Eine gute Gemeinde nimmt jeden auf, den Gott hinzutut. Egal, woher er kommt, welche Probleme er mitbringt, welche Hilfe er benötigt. Aber eine gute Gemeinde duldet in ihrer Mitte keine grobe Sünde. Sie will eine heilige Gemeinschaft sein.

Wird ihr das vollständig gelingen? Wohl kaum! Besteht dabei die Gefahr der Manipulation, des Machtmissbrauchs oder der Scheinheiligkeit? Definitiv! Keiner hat gesagt, dass es leicht wäre, eine gute Gemeinde sein zu wollen, aber warum sollte man es nicht in aller Schwachheit als Gemeinschaft versuchen.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Eigenschaften eines geistlichen Leiters (Gemeinde/Familie)

Eigenschaften eines geistlichen Leiters (Gemeinde/Familie) 1/5 | Gast: Anton Weidensdörfer

Diese Woche soll es um die Frage gehen, was eine gute Leiterin und einen guten Leiter auszeichnet. Wir wollen uns verschiedene Aspekte dazu anschauen und für den Einstieg hat mir mein Freund Anton Weidensdörfer vom christlichen Bildungszentrum Erzgebirge, eine einführende Lektion zugearbeitet.

Das CBE unterstützt als Bibelschule Gemeinden darin, ihre Leiter auszubilden und bietet dafür das Programm *Beweger.Sein* an. Wenn du mehr wissen willst, findest du im Skript einen Link². Aber hören wir Anton.

-Anton Weidensdörfer-

Die heutige Folge trägt den Titel *Leiter SEIN*. Und der Fokus liegt dabei auf dem Wort *SEIN*. Denn ich bin überzeugt, dass der größte Schatz eines geistlichen Leiters sein, ein von Jesus Christus geprägter Charakter ist.

Vor ein paar Jahren habe ich in meinem Garten ein Weidenhaus gebaut. Ich habe Äste von einer Weide im Kreis in den Boden gesteckt mit Ziel, dass Sie anwachsen und eine Art Tipi daraus entsteht. Am Ende hat es nur ein Ast geschafft Wurzeln zu schlagen, aber er wuchs Jahr für Jahr weiter. Heute ist er ein richtiger Baum geworden.

Weiden wachsen sehr schnell, sodass man jedes Jahr deutlich sehen konnte, wie aus dem Ast ein Stamm wurde. Und je höher der Baum wuchs und je mehr Äste kamen, umso dicker wurde der Stamm. Ich finde das ein super Bild für Leiterschaft. Der Stamm deines Lebensbaums muss stark genug sein, um die Äste deiner Dienste wirklich tragen zu können. Wenn das nicht

² https://www.christliches-bildungszentrum.de/beweger_sein/ (Letzter Zugriff: 14.01.2024)

so ist, wird dein Lebensbaum beim nächsten Sturm einfach zusammenbrechen. Und dieser Sturm wird kommen.

Wenn du Leiter im Reich Gottes bist, wenn du Verantwortung für einen Dienst, für Menschen übernimmst, wirst du Angriffe, Versuchung und andere Fallstricke erleben. Darum ist es so wichtig, dass dein Stamm stark ist.

1 Petrus 5,1-6 (NEÜ) 1 Als Mitaltester wende ich mich jetzt an eure Gemeindeältesten, weil ich sowohl Zeuge vom Leiden des Messias bin als auch Teilhaber an seiner Herrlichkeit, die bald erscheinen wird. 2 Sorgt gut für die Herde Gottes, die euch anvertraut ist. Tut es nicht, weil ihr euch dazu gezwungen fühlt, sondern freiwillig, wie es Gott gefällt. Hütet sie aber nicht aus Gewinnsucht, sondern weil ihr dem Herrn dienen wollt. 3 Führt euch auch nicht als Herrscher in euren Gemeinden auf, sondern seid Vorbilder für eure Geschwister. 4 Dann werdet ihr den unvergänglichen Ehrenkranz der Herrlichkeit erhalten, wenn der höchste Hirt erscheinen wird. 5 Euch Jüngeren sage ich: "Ordnet euch den Ältesten unter!" Doch alle müsst ihr im Umgang miteinander Bescheidenheit an den Tag legen. Denn "Gott widersetzt sich den Hochmütigen, nur den Demütigen erweist er Gnade." 6 Demütigt euch deshalb unter Gottes mächtige Hand, dann wird er euch auch zur richtigen Zeit erhöhen.

Petrus wendet sich hier an Gemeindeälteste. Aber die Prinzipien sind für alle Leiter wichtig. Ich will drei kurze Punkte aus dem Text deutlich machen:

1. Gott ist der Ursprung von Leiterschaft

Wieso darf ein Mensch andere leiten? Darf er das überhaupt? Ist Leiterschaft nicht eher etwas Gefährliches?

Petrus spricht die Leiter an und macht ihnen klar, dass ihr Verantwortungsbereich, ihre Herde, ihnen von Gott anvertraut wurde. Das heißt ihr Leitungsbereich ist eigentlich Gottes Leitungsbereich. Sie haben von ihm die Aufgabe bekommen zu leiten. Warum ist da so wichtig?

Es zeigt uns zuerst einmal, dass Leitung etwas Göttliches ist. Die Bibel geht noch weiter und macht klar, dass jede Autorität, jede Ordnung, am Ende aus Gott kommt. D.h. nicht das Menschen sie immer Gott gemäß verwalten, aber das Prinzip der Leitung stammt von Gott. Menschen können nur deswegen leiten, weil Gott sie dazu eingesetzt hat.

Das gilt für Eltern, die Regierung, Chefs und auch Leiter in der Gemeinde. Deswegen macht Petrus auch deutlich, dass sich Leiter vor Gott

verantworten müssen. Er redet in dem Text davon, dass der höchste Hirte erscheinen wird. Als Leiter bist du also nicht die Spitze des Eisberges – nie! Du bist in Verantwortung vor Gott. Egal, ob dir es bewusst ist oder nicht. Das bringt uns zum zweiten Punkt: Das Ziel von Leiterschaft.

2. Gott ist das Ziel von Leiterschaft

Petrus sagt:

1Petrus 5,2.3: 2 Sorgt gut für die Herde Gottes, die euch anvertraut ist. Tut es nicht, weil ihr euch dazu gezwungen fühlt, sondern freiwillig, wie es Gott gefällt. Hütet sie aber nicht aus Gewinnsucht, sondern weil ihr dem Herrn dienen wollt. 3 Führt euch auch nicht als Herrscher in euren Gemeinden auf, sondern seid Vorbilder für eure Geschwister.

Leitung soll so geschehen, dass sie Gott gefällt. Sie soll sich an ihm orientieren und Leiter sollen ein Vorbild sein, sodass sie auf Gott hinweist. Wir merken hier, dass Gott Leiter ganz anders beurteilt, als wir es als Menschen oft tun.

Woran misst du Leiter? An Zahlen? Am „Erfolg“? An der Beliebtheit? An Sympathie? Natürlich können alle diese Dinge auch Auswirkungen von guter Leiterschaft sein. Aber Gott misst Leiter nicht daran. Er misst sie an ihrer Integrität zu ihm. Er misst Sie an ihrem Charakter! Als Gott einen neuen König für sein Volk bestimmt, lässt sich der Prophet Samuel erst von den äußeren Merkmalen blenden. Dann sagt Gott ihm in 1Samuel 16,7 einen Grundsatz:

1Samuel 16,7 „Denn Gott urteilt nicht wie die Menschen. Der Mensch sieht nur das Äußere, Jahwe aber sieht das Herz.“

Gottes Ziel für dein Leben als Christ ist es, dass du ihm ähnlicher wirst. Als Leiter bedeutet es, dass Gott deinen Charakter verändern will! Dein Charakter ist der Stamm deines Lebensbaumes. Wenn die Baumkrone, also deine Verantwortungen und der Stamm, also dein Charakter, nicht zusammenpassen, dann lebst du gefährlich!

3. Gott ist der Weg zu Leiterschaft

Das führt uns zum letzten Punkt, dem Weg zu Leiterschaft bzw. besserer Leiterschaft. Wie wirst du ein besserer Leiter? Bleiben wir mal beim Bild des Baumes. Wenn ein Baum mehr Frucht bringen soll, dann ist es gut,

wenn ich mich informiere, wie ich ihn pflegen kann, wie ich ihn beschneide usw.

Es ist wichtig, dass man sich fortbildet und versucht mehr dazu zu lernen. Du musst als Leiter immer wieder aufs Neue bereit sein zu lernen. Oder kurz gesagt: Nur wer liest kann leiten. Aber zentral bleibt trotzdem, ob dein Stamm die Krone halten kann.

Das Fundament gesunder Leiterschaft ist ein von Gott geformter Charakter. Petrus fordert am Ende des Textes auf:

1Petrus5,6: Demütigt euch deshalb unter Gottes mächtige Hand, dann wird er euch auch zur richtigen Zeit erhöhen.

Hier finden wir ein total spannendes Prinzip: Ein besserer Leiter zu werden, mehr Einfluss zu bekommen, erhöht zu werden im positiven Sinne beginnt mit dem Beugen der Knie! Das ist absolut konträr, zu dem, wie wir denken!

Wir Menschen denken oft daran, wie wir weiterkommen, wie wir durch taktisches Manövrieren unseren Einfluss ausbauen und unsere Meinung durchsetzen können. Gottes Weg ist ein anderer! Demütige dich vor Gott! Was heißt das? Ich will es mit einer Frage sagen: Darf Gott dir ins Leben reden? Und wenn ja: Wie reagierst du darauf?

Demut ist das Gegenteil von Stolz. Demut heißt nicht, schlecht von sich zu denken. Aber es heißt, dass ich Gott seinen Maßstab an mein Leben legen lasse. Und was ist das für ein Maßstab? Erstens sagt mir sein Maßstab: Ich bin schlechter und sündiger als ich es je gedacht habe. Wenn ich durch Gottes Wort und seinen Geist, durch geistliche Ratgeber durch Gebet mein Leben durchleuchten lasse, werde ich immer wieder merken, was da alles schief liegt. Aber das ist nur ein Teil des Maßstabes, nach dem er misst!

Denn der zweite Teil ist: In Jesus Christus bin ich geliebter und angenommener, als ich es mir je hätte erträumen können! Zu echter Demut gehört es, dass ich mich jeden Tag neu auf die Wahrheit des Evangeliums stelle.

- Mir ist vergeben
- Ich bin gerechtfertigt
- Ich bin heilig
- Ich bin zum Dienst berufen

- Ich bin begabt
- Gott will mich zum Segen setzen

Alles natürlich durch und in Jesus Christus!

Wie wird man ein besserer Leiter? Indem das Evangelium dein Leben verändert.

- Das du Buße als einen Prozess des Reifens erlebst
- Dass du bereit bist deine Schattenseite vom Licht Gottes beleuchten zu lassen
- Nicht, weil er darüber erschrocken oder wütend ist – wie du es vielleicht bist – sondern weil Jesus sie längst bezahlt hat.

Er will dich verändern – dein Wesen, deinen Charakter prägen. Das ist Gottes Ziel für jeden Christen und besonders für Leiter. Wie wird ein Stamm kräftig? Es liegt an der Wurzel, die im Verborgenen liegt. Das Geheimnis erfolgreicher Leiterschaft im Sinne Gottes liegt im Verborgenen. In deiner Zeit mit ihm. Wenn du hier investierst und Jesus immer mehr kennlernst:

- Sein Wesen
- Seine Gnade
- Seine Weisheit
- Seine Schönheit
- Seine Liebe
- Seine Wahrheit
- Seine Sanftmut
- Die Freude, die nur aus ihm kommen kann

Dann wird dich das unfassbar motivieren, selbst so mit anderen umzugehen und ein Leiter zu sein, in dem so viel wie möglich von diesem Christus sichtbar wird. Und das wiederum wird Leute dazu bringen, Jesus näher kommen zu wollen und dir auf dem Weg zu Jesus zu folgen. Ich will dir am Ende Mut machen, Schritte zu gehen. Und dabei möchte ich dir das Buch „Freed to lead“ von Rod Woods empfehlen.

Es zeigt dir auf, wie deine Wurzel in Christus deine Leiterschaft komplett verändern will. Gott segne dich!

AMEN

Eigenschaften eines geistlichen Leiters (Gemeinde/Familie) 2/5

Anton hat uns gestern auf das Geheimnis erfolgreicher Leiterschaft hingewiesen: Die Zeit im Verborgenen, die wir allein mit dem Herrn Jesus verbringen, um ihn immer besser kennenzulernen. Es ist der Heilige Geist in uns, der uns dazu motivieren will, immer mehr so zu werden, wie der Herr Jesus und in punkto Leiterschaft immer mehr von ihm zu lernen.

Den Rest der Woche möchte ich nutzen, um vier konkrete Eigenschaften zu beleuchten, von denen ich denke, dass sie im Leben eines Leiters einen zentralen Stellenwert einnehmen. Dabei spielt es keine Rolle, ob ich Mutter von drei Kinder, CEO eines Unternehmens oder Ältester einer Gemeinde bin. Diese Eigenschaften sind immer dann besonders wichtig, wenn ich Verantwortung für andere Menschen übernehme.

Aber hören wir den Herrn Jesus selbst:

Matthäus 20,25-28: Jesus aber rief sie heran und sprach: Ihr wisst, dass die Regenten der Nationen sie beherrschen und die Großen Gewalt gegen sie üben. 26 Unter euch wird es nicht so sein; sondern wenn jemand unter euch groß werden will, wird er euer Diener sein, 27 und wenn jemand unter euch der Erste sein will, wird er euer Sklave sein; 28 so wie der Sohn des Menschen nicht gekommen ist, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.

Aus diesem Text lernen wir vier Punkte:

Erstens: Es ist völlig normal, dass Leitung missbraucht wird. Es ist sogar die Regel. Jedenfalls bei den Heiden. Wer das Sagen hat, der benutzt seinen Einfluss und seine Macht, um zu herrschen und Gewalt auszuüben. *Ihr wisst, dass die Regenten der Nationen sie beherrschen und die Großen Gewalt gegen sie üben.*

Zweitens: Groß-Werden-Wollen, Anführer-Sein-Wollen, Verantwortung-Tragen-Wollen, das sind gute Dinge. Die Bibel ist nicht für Anarchie! Es ist gut und gottgewollt, dass jemand Leitung wahrnimmt, dass es den gibt, der das Sagen hat! Paulus kann davon sprechen, dass Männer nach dem Ältestendienst *trachten* oder so einen Dienst *erstreben*. Das ist kein Vorwurf! Diese Welt braucht auf allen Ebenen gute Leitung!

Drittens: *wenn jemand unter euch groß werden will, wird er euer Diener sein, 27 und wenn jemand unter euch der Erste sein will, wird er euer Sklave (o. Knecht) sein;* Es ist völlig o.k., groß werden zu wollen, das ist keine Sünde, aber Herrschaft ist vor Gott immer mit Dienerschaft verbunden. Der Leiter wird zum Knecht. Leiterschaft ist Dienst an dem, den ich leite. Und das muss auch so sein, weil...

Viertens: der beste Leiter der Herr Jesus war und er uns vorgemacht hat, was es bedeutet, auf dem Chef-Sessel zu sitzen: *so wie der Sohn des Menschen nicht gekommen ist, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.* Der Leiter gibt sein Leben für andere. Das ist der Inbegriff von Herrschaft in der Bibel. Für andere sterben. Alles investieren, damit es die, denen ich diene, gut geht, und dass sie eine Chance auf Leben haben.

Welche Eigenschaft hat ein guter Leiter? Er sieht sich als Diener, als Knecht, als Sklave. Für ihn ist seine Stellung nicht dazu da, sich selbst aufzuwerten, sondern anderen zu dienen. Ein guter Leiter will nicht deshalb Leiter sein, weil er es für sich braucht. DAS erscheint mir ein ganz wichtiger Punkt. Ich kann kein Großer sein, wenn ich das Groß-Sein (noch) brauche! Das geht nicht, weil ich mich klein machen muss, um in Gottes Augen ein brauchbarer Großer zu werden. Es ist ganz wichtig, dass der Titel, den wir tragen, oder der Einfluss, den wir haben, oder die Ehre, die wir von Menschen bekommen, dass all diese Dinge, die normalerweise mit Leiterschaft einhergehen, dass die uns NICHT wichtig sind!

Wenn der Herr Jesus, der ganz Gott war, ganz Mensch wurde und sich bis ans Kreuz erniedrigt hat, wenn der Schöpfer des Universums für seine Geschöpfe bereit ist aus Liebe als Verbrecher hingerichtet zu werden, was sagt uns das dann? Es sagt uns, dass nur solche Leiterschaft, die sich an der aufopfernden Liebe des Christus orientiert, wahre Leiterschaft ist.

Ich will diesen Punkt noch einmal unterstreichen: Macht ist verführerisch. Sie betört unser Herz, macht uns glauben, dass wir eine Sonderbehandlung verdienen, und genau das ist der Punkt, wo es falsch wird! In Gottes Reich strecke ich mich nach Herrschaft aus, weil ich die Einstellung eines Knechtes angenommen habe! Ich habe Freude daran, anderen zu dienen, aber ich brauche diesen Dienst nicht! Ein guter Leiter leitet nicht deshalb, weil er sich sonst *unvollständig* fühlt oder *wertlos* vorkommt. Ich leite nicht, um mein Ego aufzupeppen, um endlich den Ton anzugeben oder weil ich meinen Eltern etwas beweisen will. Ganz im Gegenteil.

Ich habe eine intakte und mich rundum erfüllende Gottesbeziehung. Das ist es, was im Zentrum meines Lebens steht und meine Seele mehr als satt macht! Und weil ich in Christus alles habe, aber merke, dass es in mir eine Sehnsucht nach Leitung gibt oder ich ohne mein Zutun plötzlich irgendwo leiten muss, deshalb nehme ich die Haltung einer Magd oder eines Knechtes an. Ich diene. Willentlich, bewusst, ohne Hintergedanken, so wie der Herr Jesus, der kam, zum Knecht wurde, um den Willen Gottes zu tun (Hebräer 10,7).

Vor Gott ist Leiterschaft immer dienende Leiterschaft. Und es ist wichtig, dass wir diesen Blick bekommen, gerade wenn wir in Gemeinde dienen. Ein Sklave, das ist jemand, der einen Job zu erledigen hat (vgl. Lukas 7,8), ein Sklave erwartet keinen Dank – auch wenn er sich über Lob freut! (Lukas 17,9). Ein Sklave hat keine Rechte bzw. gibt sie bewusst auf, um für andere da sein zu können (vgl. 1Korinther 9,19). Aber – und auch das ist ein wichtiger Punkt – ein Sklave ist nur ein Verwalter! Ich diene, ich hänge mich rein, ich mache meinen Job so gut ich kann, aber es ist auch nur ein Job, es ist nicht mein Leben! Damit will ich nicht sagen, dass das, was ich tue, unwichtig wäre. Ganz im Gegenteil, aber mein Dienst ist immer zuerst ein Dienst für Gott. Ich diene nicht dem Erfolg, nicht meinen guten Gefühlen, nicht den Erwartungen von Menschen oder meiner Selbstverwirklichung. Ich diene Gott. Ich darf immer wieder in die Meta-Ebene gehen und lesen:

Lukas 17,10: So sprecht auch ihr, wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist: Wir sind unnütze Sklaven; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren.

Ist das befreiend? Als Leiter tun wir, was Gott von uns will, aber wir müssen uns nicht darüber definieren! Wir haben unseren Job erledigt; das war es. Und egal, was dabei herausgekommen ist, das ist nicht, was wir sind. Gehorsam macht in Gottes Augen nicht wertvoll. Es ist nur das, was wir in der Nachfolge zu tun *schuldig* waren. Das Zentrum unserer Persönlichkeit ruht nicht im Dienst, sondern in Gottes bedingungsloser Liebe. Und das Wissen um diese Liebe ist die Grundlage für alle dienende Leiterschaft.

AMEN

Eigenschaften eines geistlichen Leiters (Gemeinde/Familie) 3/5

Leiterschaft aus Gottes Sicht ist eine Sache des Charakters und eine Sache der Einstellung. Das wissen wir schon. Ein Charakter, der sich nach der Schönheit Christi ausstreckt, und die Haltung, eine Magd bzw. ein Knecht zu sein. Darum ging es in den ersten beiden Episoden. Heute will ich über ein Thema reden, das selten als Predigtthema auftaucht, aber in meinen Augen für Leiter super wichtig ist: Mannhaftigkeit.

Den Begriff finden wir in 1Korinther 16,13

1Korinther 16,13: Wachtet, steht fest im Glauben; seid mannhaft, seid stark

Das ist ein Vers an Männer und an Frauen, besonders aber an Leiter! Leiter müssen mannhaft sein, weil Leiter, denen es an Mut, Tapferkeit oder Entschlusskraft fehlt, Leiter, die zaudern oder wichtige Entscheidungen aufschieben, solche Leiter schaden mehr, als dass sie helfen. Mannhaftigkeit wird in der Bibel gefeiert. Da das Verb *mannhaft sein (andrizomai)* im Neuen Testament nur in 1Korinther 16,13 vorkommt, habe ich mir mal angeschaut, wo es im Alten Testament – dann natürlich in der griechischen Übersetzung, der Septuaginta – Verwendung fand.

Frage heute: Was bedeutet es *mannhaft* zu sein?

Fangen wir mit der Rede von Mose ans Volk Israel bei der Einsetzung von Josua, seinem Nachfolger an:

5Mose 31,6: (an das Volk) Seid stark (w. mannhaft) und mutig, fürchtet euch nicht und erschreckt nicht vor ihnen! Denn der HERR, dein Gott, er ist es, der mit dir geht; er wird dich nicht aufgeben und dich nicht verlassen.

Mannhaftigkeit hat viel mit Mut zu tun. Wichtig! Der Mannhafte ist nicht deshalb mutig, weil er keine Angst hat, sondern weil er um Gottes Gegenwart weiß. Im Leben spielt es keine Rolle, wer ich bin und was ich kann, solange ich weiß, wer mit mir geht. Solange ich Gott an meiner Seite weiß, brauche ich mich vor nichts und niemandem zu fürchten!

Mannhaftigkeit wird dort gedeihen, wo wir Lebensangst überwinden, mutig Entscheidungen fällen, weil wir eines verinnerlicht haben: Immanuel. Gott ist mit uns. *Er wird dich nicht aufgeben und dich nicht verlassen.* Gott ist da.

Dieses Wissen um Gottes Gegenwart wird flankiert von zwei weiteren Aspekten: Berufung und Gehorsam.

Josua 1,6: Sei stark (das Wort für mannhaft) und mutig! Denn du, du sollst diesem Volk das Land als Erbe austeilen, das ihnen zu geben ich ihren Vätern geschworen habe.

Mannhaftigkeit erwächst aus dem Wissen um meine Berufung. Ich erkenne die Bedeutung und die Schönheit der Aufgabe, die Gott mir gegeben hat. Ich bin ein Teil seiner Heilsgeschichte. Und der Wert der Aufgabe, die Gott mir mit meinem Leben zugeteilt hat, dass ich Reich Gottes an genau der Stelle bauen darf, die Gott mir zugewiesen hat, das soll mich *mannhaft und mutig* sein lassen. Schauen wir uns den nächsten Vers an:

Josua 1,7: Nur sei recht stark (mannhaft) und mutig, dass du darauf achtest, nach dem ganzen Gesetz zu handeln, das mein Knecht Mose dir geboten hat! Weiche nicht davon ab, (weder) zur Rechten noch zur Linken, damit du (überall) Erfolg hast, wo immer du gehst!

Entschlusskraft ohne eine enge Bindung an Gottes Wort wird zum Eigenwillen. Eigensinn und Initiative schließen sich nicht aus! Ich muss nicht gläubig sein, um entschlossfreudig und tapfer zu sein, aber – und dieses ABER ist wichtig – die Mannhaftigkeit, die Gott sich wünscht orientiert sich am Gesetz Gottes. Für Christen ist das natürlich nicht das mosaische Gesetz, sondern das *Gesetz Christi* (vgl. 1Korinther 9,21), aber es bleibt Gott, der den Rahmen und die Richtung für meine mannhaften Entscheidungen absteckt.

Lasst uns nun 2Samuel 10 anschauen. Mannhaftigkeit in Aktion. Ich bin mir zwar nicht ganz sicher, wie ich Joab geistlich beurteilen soll, aber er steht als General auf Davids Seite und er ist eines auf alle Fälle: Mannhaft³.

2Samuel 10,9-12: Und als Joab sah, dass die Kampffront von vorn und von hinten gegen ihn gerichtet war, da wählte er von allen Auserlesenen Israels (einen Teil) aus und ordnete sich (mit ihnen zur Schlacht) gegen Aram. 10 Den Rest des (Kriegs)volkes aber übergab er der Hand seines Bruders Abischai; und der ordnete (sie zur Schlacht) gegen die Söhne Ammon. 11 Und er sagte: Wenn Aram stärker ist als ich, dann wirst du mir zur Rettung; und wenn die Söhne Ammon stärker sind als du, dann will ich kommen, um dich zu retten. 12 Sei stark

³ Mir ist in seiner Mannhaftigkeit zu viel Eigensinn und ich denke, dass dieser Eigensinn ihn am Ende seines Lebens auch (geistlich) zu Fall gebracht hat.

(mannhaft) und lass uns stark sein für unser Volk und für die Städte unseres Gottes! Der HERR aber möge tun, was gut ist in seinen Augen.

Der Mannhafte sieht eine Gefahr auf sich zukommen, trifft Entscheidungen, stellt sich mutig dem Kampf und vermeidet nicht die Konfrontation. Natürlich darf ich Aktionismus nicht mit Mannhaftigkeit verwechseln. Einfach nur etwas tun, ist nicht mannhaft, aber im Angesicht einer realen Gefahr, klug und mutig Entscheidungen treffen, nicht abwarten, keine Aufschieberitis, tun, was getan werden muss, auch wenn ich mir nicht sicher bin, wie es ausgeht. Das ist im Kern – Mannhaftigkeit.

Und weil es hier passt: Es gibt eine fromm verbrämte Form von Zaghaftheit, wenn Christen wichtige Entscheidungen vor sich herschieben, weil sie noch nicht wissen, was „Gottes Wille“ ist. Ganz falsch! Gott ist ein Held (El-Gibor, Jesaja 9,5) und er sucht Helden, die ihm folgen!

Letzter Punkt zum Thema Mannhaftigkeit.

Psalm 27,14: Harre auf den HERRN! Sei stark (mannhaft), und dein Herz erweise sich als mutig, und harre auf den HERRN!

Der Mannhafte ist mutig, entschlossen und beherzt, weil er es gelernt hat, auf den Herrn, seinen Gott, zu harren. Auch Joab hat diesen Punkt schon illustriert, wenn er sagt: *Der HERR aber möge tun, was gut ist in seinen Augen.* Zur Mannhaftigkeit gehört die Fähigkeit, auf Gott und auf Gottes Hilfe zu warten.

Oder drücken wir es anders aus: Der Mannhafte kennt seine Grenzen, weiß darum, dass alles mutige Entscheiden ihm nicht den Sieg sichert. Es ist wichtig, dass wir uns trauen, allein gegen den Strom zu schwimmen, weil wir Gott an unserer Seite wissen. Es ist wichtig, dass wir das Böse konfrontieren und tapfer leben. Der Kampf, in dem wir stehen, ist real, aber bei alledem darf Mannhaftigkeit nicht in Selbstüberschätzung abgleiten. Egal wie unerschrocken ich als ein Kämpfer des Lichts mich für das Gute einsetze, am Ende kommt es doch nicht auf mich, sondern auf Gott an. *Sei mannhaft, und dein Herz erweise sich als mutig, und harre auf den HERRN!*

AMEN

Eigenschaften eines geistlichen Leiters (Gemeinde/Familie) 4/5

Was macht eine gute Leiterin, einen guten Leiter aus? Gestern ging es mir um Mannhaftigkeit. Man könnte auch sagen: ein Leiter weiß, wie man gute Entscheidungen fällt, er ist kompetent und er ist bereit, mutig etwas zu wagen. Und nur um hier noch etwas Mutmachendes nachzuschieben: Mannhaftigkeit kann man lernen. Mannhaftigkeit lernt man Entscheidung für Entscheidung, Herausforderung für Herausforderung. Man darf versagen, man darf sich falsch entscheiden, alles kein Problem. Solange man nicht aufhört aus den Fehlern zu lernen und weiterzumachen.

Aber kommen wir zu einem anderen Thema. Belehrbarkeit.

Ein Leiter ist immer ein Lernender, das hatte Anton schon angedeutet mit dem Zitat von Harry Truman: *Not All Readers Are Leaders, but All Leaders Are Readers*. Nicht alle Leser sind Leiter, aber alle Leiter sind Leser.

Wenn ich hier von *Belehrbarkeit* als einen Aspekt von Leiterschaft spreche, dann meine ich aber mehr. Es geht mir nur sehr begrenzt darum, dass ich als Leiter in der Herausforderung stehe, immer dazu zu lernen. In unserer Zeit ist da etwas dran, wir müssen permanent dazulernen – leider! Leider deshalb, weil ich merke, wie mich das Lernen-Müssen manchmal überfordert. Ich für meinen Teil komme oft nicht mehr hinterher. Und ein wenig habe ich Angst davor, wie es im Alter werden soll, wenn meine geistigen Kräfte nachlassen. Auch an der Stelle hat der Prediger wohl recht, wenn er im Blick auf die Sprüche Salomos schreibt:

Prediger 12,12: Und darüber hinaus, mein Sohn, lass dich von ihnen (den Sprüchen bzw. der Weisheitsliteratur der Bibel) warnen! Des vielen Büchermachens ist kein Ende, und viel Studieren ermüdet den Leib.

Genau. Es gibt ein Zuviel an Studieren. Es gibt zu viele Bücher und wir müssen uns gut überlegen, womit wir unsere Zeit verbringen. Leicht passiert es, dass wir zu wenig Zeit mit der Bibel und zu viel Zeit mit solchen Büchern verbringen, die uns eher Kraft kosten und ermüden. Es braucht – scheint mir – in unserer Zeit viel Weisheit, um einerseits die wichtigen Informationen herauszufiltern, die wir brauchen, um klug zu leben, und andererseits dem Wort Gottes so viel Raum und Gewicht zu geben, dass es überhaupt noch gehört werden kann.

Aber – wie gesagt – das ist nicht, was ich mit *Belehrbarkeit* meine. Das wäre so etwas wie Lebensklugheit. Das weise Festlegen von Prioritäten, bei denen Gottes Wort auf der Liste der wichtigen Dinge ganz weit oben stehen muss.

Belehrbarkeit ist aber mehr. Es ist die Haltung, mit der ich an Gottes Wort oder den Rat von weisen Christen herangehe. *Belehrbarkeit* setzt voraus, dass ich lernen will. Dass ich nicht schon alles (besser) weiß. Dass ich mich als Jünger Jesu verstehe, der hören will. So wie der kleine Samuel, der zu Gott sagt: *Rede, HERR, denn dein Knecht hört!* (1Samuel 3,10)

Belehrbarkeit ist also zuerst einmal eine Sache des Herzens. Nicht die Menge oder Qualität an Information, die mir zur Verfügung steht, ist entscheidend, sondern wie ich mit ihr umgehe. *Belehrbarkeit* ist der Wunsch, dazulernen zu wollen.

Und diese Haltung beginnt damit, dass ich aus Gnade lebe. Das ist mir ganz wichtig! Ich muss erst einmal verstanden haben, dass ich als Christ aus Gnade lebe. Mir ist vergeben, und ich darf täglich im Gebet vor dem Thron der Gnade erscheinen, um das an Barmherzigkeit und Gnade zu empfangen, was ich brauche (Hebräer 4,16). *Belehrbarkeit* fußt auf dem Wissen, dass Gott mir gern vergibt, mich nicht wegen meiner Leistung liebt und Versagen so lange kein Problem darstellt, wie ich es nicht verheimliche.

Belehrbarkeit beginnt damit, dass ich aus Gnade lebe, weil nur das Leben aus Gnade mich dazu befreit, Fehler als das zu sehen, was sie wirklich sind. Ein notwendiges Übel auf dem Weg der eigenen, geistlichen Entwicklung. Nicht weiter schlimm, ein Ausdruck davon, dass ich auf dem Weg bin und es mit der Nachfolge ernst meine. Wehe denen, die nicht aus Gnade leben. Wehe denen, die meinen, sie müssten Gott beweisen, wie klug und weit sie schon sind! Wehe denen, für die Gott nicht liebender Vater, sondern strenger Lehrer ist!

Wenn ich aus Gnade lebe, ist Belehrung Freude. Neues über mich oder meine Beziehungen oder meinen Umgang mit der Welt lernen zu dürfen, ist pure Freude. Wie der Psalmist es so schön sagt:

Psalm 119,162: Ich freue mich über dein Wort wie einer, der große Beute macht.

AMEN. Genau so ist es. Pure Freude. Mein Vater hat mich lieb, meint es nur gut und deshalb darf ich dazulernen. Wie großartig!

Belehrbarkeit fängt mit Gnade an. Und Gnade tut sich im Gläubigen immer zusammen mit Respekt und Loyalität. Jetzt, wo ich dem König folge, will ich ihm gefallen. Ich will sein Wort lieben, darüber nachsinnen, ein Experte und vor allem ein Täter des Wortes werden. Aber es ist nicht nur das Wort Gottes, es ist das Vorbild und es sind genauso die Ermahnungen durch Geschwister. Ich verstehe mich ja nicht nur als ein Nachfolger Jesu Christi, sondern als Teil einer größeren Familie, in der es begabte Christen gibt, deren Aufgabe darin besteht, mir auf dem Weg mit ihren Gaben zu dienen. Dieser Podcast ist so ein *Dienen*.

Wer belehrbar ist, der lässt sich etwas sagen, der will sich weiterentwickeln, der geht ganz selbstverständlich davon aus, dass er sich auf einem Weg befindet (vgl. Apostelgeschichte 9,2), den er nur mit Gottes Hilfe und nur in der Gemeinschaft der Geschwister zu Ende gehen kann. Das Gegenteil vom Belehrbaren ist der Narr. Er ist der, der all das für richtig hält, was er tut (Sprüche 12,15). Er braucht und will keinen Rat. Er ist – Paulus würde sagen – *klug bei sich selbst*. (Römer 12,16)

Woran erkenne ich, dass ich belehrbar bin? Achte auf die Sehnsucht in dir nach Veränderung. Freust du dich über eine neue Einsicht, einen guten Rat, ein schönes Vorbild? Feierst du deine geistliche Entwicklung, das Wachsen von Einsicht, das Loswerden von Sünde, das Überwinden von Ängsten oder ganz allgemein den vertrauteren Umgang mit Gott? Wenn diese Sehnsucht fehlt, letztlich eine Sehnsucht nach ewigem Leben, dann ist etwas faul. Und dasselbe gilt natürlich, wenn du geistlich auf der Stelle trittst, über Jahre hinweg nicht wirklich in der Heiligung vorankommst, auch dann musst du dir die Frage stellen. Will ich eigentlich anders werden? Und die Frage ist wichtig, weil ein guter Leiter nicht nur mannhaft sein muss, sondern auch belehrbar. Gute Leiter tragen in sich den Wunsch, den Messias zu entfesseln und zu dem Menschen zu werden, den Gott in ihnen sieht.

AMEN

Eigenschaften eines geistlichen Leiters (Gemeinde/Familie) 5/5

Leben ist turbulent. Für Leiter noch ein wenig mehr, weil die ja nicht nur *ihr* Leben im Blick haben, sondern auch das Leben anderer Menschen. Und weil Leiter sich hingeben, weil sie Entscheidungen treffen und weil sie für andere zum Vorbild werden, machen sie sich angreifbar und werden angegriffen. Ich würde ja gern sagen, dass das für den Dienst in der Gemeinde nicht gilt, aber das stimmt nicht. Die Realität in Gemeinde sieht leider so aus: Wer sich investiert, Verantwortung übernimmt und selbst ein gutes, geistliches Leben führt, wird zur wandelnden Zielscheibe für jede Form von geistlichem Missbrauch. Gerade die Geschwister, die noch von unbewältigten emotionalen Problemen aus ihrer Vergangenheit beherrscht werden, neigen dazu geistliche Leiter erst zu Helden und dann zu Schurken zu machen⁴.

Erst ersticken sie ihr Idol mit ihren Erwartungen und wehe, wenn es nicht funktioniert! Was dann an Ablehnung, Verleumdung und Verachtung auf einen Leiter einprasselt, wenn er erleben muss, wie Geschichte umgeschrieben und sein ganzes Tun umgedeutet wird, das ist wirklich schlimm. Und weil es diese Dynamiken gibt, in Gemeinde – da tut es m.E. besonders weh – aber natürlich auch sonst.

Weil Leben turbulent ist und mich herausfordert. Gern auch mal überfordert. Deshalb möchte ich diese Woche mit dem Aspekt von Leiterschaft abschließen, ohne den ich selbst schon vor Jahren jeden Dienst in Gemeinde aufgegeben hätte. Und ich habe lange überlegt, wie ich ihn nenne. Am Ende heißt er: Ruhen in Gott.

Und es ist ein komplexer Aspekt, den ich nicht mit einem Satz erklären kann. Lasst mich deshalb ein Beispiel bringen. Hintergrund: Die Amalekiter hatten die Stadt Ziklag überfallen als David und seine Männer nicht da waren. Menschen und Vieh wurden gefangen weggeführt. Zurück bleibt eine rauchende Ruine. Und dann heißt es:

1Samuel 30,6: Und David war in großer Bedrängnis, denn das Volk sprach davon, ihn zu steinigen. Denn die Seele des ganzen Volkes war erbittert, jeder ſwar

⁴ Lesetipp: Gerth Medien (2019) *Mut zur Liebe*, Hemfelt, Minirth, Meier, S. 197-199.

erbittert) wegen seiner Söhne und wegen seiner Töchter. Aber David stärkte sich in dem HERRN, seinem Gott.

Es ist dieser letzte Satz, um den es mir geht. *David aber stärkte sich in dem Herrn, seinem Gott.* Das ist, was ein Leiter gelernt haben muss. Mitten in der Not muss es mir möglich sein, in Gott alles zu finden und bei ihm aufzutanken. David hatte auch alles verloren. Er war genauso erschüttert, wie alle anderen. Auch er hatte geweint, bis er nicht mehr weinen konnte (1Samuel 30,4). Aber jetzt kommen zum eigenen Schmerz noch die Vorwürfe seiner Männer. Einer muss schuld sein. Und dieser Eine ist David. Und so kommen die ersten Stimmen auf, ihn umzubringen. David verliert seinen Besitz, seine Familie und dann – on top – Todesdrohungen! *Aber David stärkte sich in dem Herrn, seinem Gott.*

Wie geht so etwas? Wie komme ich dahin, dass mir Gott in größter Not alles ist? Wie schaffe ich das, dass mich nicht die Panik beherrscht, sondern ich mit Gott Herr meiner Gefühle und Herr der Umstände werde? Wie wird mir Gott, mit den Worten des Psalmisten, *Fels und Burg und Schild und Festung* (Psalm 18,3)?

Ich kann den Weg dorthin nur anreißen, aber im Moment sehe ich folgende Teilaspekte, die alle dazu beitragen, dass ich wirklich in Gott ruhe und nicht nur weiß, dass ich als Christ in Gott ruhen sollte.

Punkt 1: Trost (Vergangenheitsbewältigung)

Der Moment meiner Bekehrung zu Gott heilt NICHT meine Vergangenheit. Die Schuld der Sünde ist bezahlt, die Macht der Sünde ist gebrochen, aber sie ist noch da. Und deshalb muss mit der Bekehrung eine Erneuerung des Denkens einhergehen. Und eine Sache, die neu gedacht werden muss, das ist meine Vergangenheit. Genau genommen sind es vergangene Momente der Angst, die von Scham, Demütigung, Schande, Ohnmacht, Verwirrung oder Verzweiflung begleitet wurden. Ob ich mir das eingestehe oder nicht: Diese Momente in meinem Leben, vor allem in meiner Kindheit, haben Spuren hinterlassen. Und sie werden mich über den Moment der Bekehrung hinaus prägen. Sie sind ein Grund dafür, warum uns Gott als ein Gott des *Trostes* mit dem Wort der Wahrheit begegnen will.

Gott will unsere zurück liegenden Verletzungen trösten. Er will sie ans Licht bringen und ihnen die Macht über uns nehmen. Deshalb ist das bewusste Trauern über die schlimmsten Momente meines Lebens, trauern vor Gott

bis er mich übernatürlich tröstet, und er mir die Kraft gibt, zu vergeben und loszulassen so wichtig.

Punkt 1: Der *Ruhe in Gott* geht das *Getröstet-Sein von Gott* voraus.

Punkt 2: Gott als Vater

Aus Punkt 1 ergibt sich Punkt 2. Die *Vaterschaft* Gottes ist ein zentrales Element meines Glaubens. Deshalb ist auch jede Form von Verzerrung im Blick auf Gottes Vater-Sein für meinen Glauben so schlimm. Solange ich nicht begreife, was es heißt, dass mein Vater im Himmel mich bedingungslos liebt und mich den Lebensweg führen will, von dem wir BEIDE am Ende sagen werden, dass er der Beste war! Solange es mir im Umgang mit Gott an Vertrauen oder Respekt oder Zuneigung fehlt, solange wird *Ruhe in Gott* zum Problem. Solange Gott mir nicht Vater im eigentlichen Sinn geworden ist, sondern nur jemand, den ich „Vater“ nenne, ohne wirklich zu wissen, was der Begriff bedeutet, solange werde ich in Zeiten der Not nicht zu ihm fliehen, sondern ihn auf Abstand halten.

Punkt 3: Gewissheit

Gewissheit ist mehr als Wissen. Und in einer sehr auf Wissen ausgerichteten Zeit kann leicht der Eindruck entstehen, dass Wissen schon genügt. Aber das stimmt nicht im Blick auf Gott. Wenn es um Gott als Vater geht, einen Vater, der mich sieht, der mich hält, der für mich kämpft und bei dem ich geborgen bin, er ist El-Roi, El-Zur, El-Gibbor und El-Shaddai⁵, wenn ich verstanden habe, dass Gott über mich jubelt (Zephanja 3,17), dann genügt es NICHT, diese Dinge nur zu wissen! Sie müssen zur Gewissheit werden! Intuitives Wissen, das Intellekt und Gefühl miteinander verbindet.

Frage: Wie wird Wissen zur Gewissheit? Ich meine: Im Blick auf Gott?

Antwort: Durch Reflexion. Nachdenken ist der Schlüssel. Es sind Verse wie: *Preise den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht alle seine Wohltaten* (Psalm 103,2), die hier greifen. Und es gibt noch mehr⁶, aber unser Podcast heute ist vorbei. Wenn du mehr Ideen suchst, schau ins Skript.

⁵ Schau dir in diesem Zusammenhang all die tollen Gottesnamen an, mit denen Gott sich offenbart!

⁶ Hier denke ich an:

1. Das bewusste Durchleben von poetischen Texten. Bsp. Wie fühlt sich ein Schaf, dessen Hirte vor ihm durch ein dunkles Tal vorangeht? Das Nachfühlen verbindet die linke Hirnhälfte (Wissen) mit der rechten Hirnhälfte (Kreativität).
2. Der Austausch in einer Gruppe von Freunden über die eigene Lebensgeschichte kann hilfreich sein, weil ich erlebe, wie man mir zuhört und dadurch ein Gefühl dafür bekomme, was es heißt, von Gott gesehen zu werden. Überhaupt ist es gut, wenn ich eine emotionale Brücke zwischen eigenen Erfahrungen und Gottesnamen schlage. Wenn ein Freund mir beim Umzug hilft und ich dabei ein gutes Gefühl habe, dann darf ich mich daran erinnern, dass genau dieses Gefühl auch entstehen sollte, wenn ich Gott dafür danke, dass er

Kommen wir zum Schluss: Ruhen in Gott. Worauf müssen wir achten, wenn wir in Gott ruhen wollen? Ich sehe rückblickend auf mein Leben drei Aspekte besonders herausstechen:

Den **Trost** über alte Schmerzen. Ein biblisches Verständnis von **Vaterschaft Gottes**. Und eine **Theologie**, die nicht nur meinen Intellekt anspricht, sondern meinen ganzen Menschen gepackt hat.

AMEN

mir gestern beim Schreiben des Podcast geholfen hat. Wenn du keine Ahnung von Gefühlen hast, weil dir die Worte fehlen, lohnt sich diese Anschaffung: [Übersicht Gefühle](#)

3. Ein tiefes, abwechslungsreiches und (v.a.) zeitlich umfangreiches Gebetsleben. Wer viel mit Gott allein ist und viel mit ihm redet (v.a. Fürbitte!), entwickelt eine Vertrautheit, die ihm niemand mehr nehmen kann. Nimm dir wenigstens 1-2 Mal in der Woche 90 Minuten Zeit, um mit Gott zu reden. Und ich meine nicht, dass du ihm Lieder singst oder still daisitzt und „meditierst“. REDE mit ihm! Achte darauf, dass du im Umgang mit Gott Struktur und Spontaneität praktizierst. Mache dir auch tiefe Gedanken über deine Gebetsanliegen. Wer unvorbereitet ins Gebet geht, weil für ihn nur Spontaneität zählt, der verpasst m.E. die Chance auf Tiefgang. Tiefgang im Gebet ist eine Mischung aus guter Vorbereitung UND Kreativität. Achte darauf, dass du möglichst viele Aspekte deines Lebens ehrlich mit Gott besprichst. Suche immer wieder bewusst Vergebung, Trost und Hoffnung bei Gott.
4. Singe Gott Lieder. Das kann total stümperhaft sein, aber nimm deine Erfahrungen mit Gott und mach daraus einfache Lieder, die du Gott singst. In dem Moment, wo du dir einerseits überlegst, was du erlebt hast, und diese Erlebnisse in Reime und Bilder packst, prägen sie sich auf deine Seele. Keine Ahnung, warum das so ist, aber nicht umsonst steht in der Bibel 5x *Sing <Gott> ein neues Lied!*
5. Singe Gott Psalmen. Moderne Loblieder sind inhaltlich eher flach (und leider theologisch nicht immer sauber). Psalmen sind so anders, dass es im ersten Moment richtig schwerfällt, sie als Lieder zu begreifen, die man Gott singen kann. Aber es gibt das neutestamentliche Gebot des Psalmensingens (Kolosser 3,16; Jakobus 5,13). Es muss also gut für uns sein, die Psalmen zu singen. Ich für meinen Teil habe da definitiv noch Nachholbedarf (Tipps erwünscht), aber trotzdem hilft mir dieses Buch gerade als so etwas wie ein Einstieg: [Die Psalmen, nachgedichtet von Matthias Jorissen](#) Was mich am Psalmensingen beeindruckt, das sind zwei Dinge: Ich muss mir um die Theologie keine Sorgen machen – quasi Heiliger Geist zertifiziert – und sie lassen mich Dinge singen, die ich Gott so nie gesagt hätte, und zwingen mich damit in das emotionale Nachempfinden einer anderen Gotteserfahrung... sehr spannend!

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Der Gottesdienst bringt mir nichts (Gemeinde)

Der Gottesdienst bringt mir nichts (1/5) | Vorbereitendes Gebet

In einem Artikel in Idea Spektrum habe ich gelesen, dass in vielen Gemeinden der Gottesdienstbesuch im Rahmen der Corona-Pandemie nachgelassen hat. Geschwister kommen seltener oder bleiben gleich ganz weg. Ich fand das interessant, weil diese Entwicklung einher geht mit einer Formulierung, die mir – gerade aus dem Mund von jungen Geschwistern – immer mal wieder begegnet ist. Es geht um die Bemerkung: „Der Gottesdienst bringt mir nichts!“

Und als echter Boomer, der den Individualismus der jungen Generationen mit deutlicher Skepsis betrachtet, habe ich natürlich darüber nachgedacht, wie man darauf antworten kann. „Der Gottesdienst bringt mir nichts!“ Und klar, so eine Formulierung wird verwendet, um zu begründen, warum man nicht zum Gottesdienst kommt.

Jetzt ist es so, dass ich von meiner Art her ein Typ bin, der sich eng an Gottes Wort hält. Ich lerne unglaublich gern Bibelverse auswendig, um mein Denken fortwährend mit geistlichen Gedanken zu beschäftigen. Ich habe irgendwann einmal verstanden, dass es für mich als Mensch in einer gefallenen Schöpfung nichts Besseres gibt als mich so eng wie möglich an Gottes Wort auszurichten. Und meine bevorzugte Methode ist das Auswendiglernen von vielen Bibelversen, die sich dann im Prozess des Lernens, aber vor allem im Prozess der Wiederholung tiefer und tiefer in mein Denken, mein Reflektieren und mein Verhalten einprägen. Wenn man so will, betrachte ich die Welt, das, was mir passiert, und auch mich selbst durch eine biblische Brille. Ich habe mich entschieden, Gott zu vertrauen und nicht meinen Gedanken oder meinen Gefühlen. Was vor Gottes Wort keinen Bestand hat, fliegt aus meinem Leben raus.

Für mich ist also ein Thema wie Gottesdienstbesuch tatsächlich mit einer Bibelstelle geklärt.

Hebräer 10,24.25a: und lasst uns aufeinander acht haben, um uns zur Liebe und zu guten Werken anzureizen, 25 indem wir unser Zusammenkommen nicht versäumen,

Hier steht: Gott möchte nicht, dass ich das *Zusammenkommen* der Geschwister *versäume*. Damit ist für mich das Thema *Gottesdienstbesuch* geklärt.

Geklärt, weil ich so gestrickt bin, dass ich tun will, was ich verstanden habe. Die Frage: „Was bringt mir der Gottesdienst?“ ist für mich deshalb nicht relevant, weil ich Gott vertraue, dass seine Gebote für mich gut sind. Und ich gehe sogar noch einen Schritt weiter: Wenn er will, dass ich mich regelmäßig mit Geschwistern treffe, dann werde ich das tun, weil Gott weiß, warum das für SEIN Reich gut ist.

MIR muss der Gottesdienst nämlich erst einmal gar nichts bringen. Aber das ist ein anderes Thema. Ich wollte nur zeigen, wie ich ticke und warum ich die Formulierung „Der Gottesdienst bringt mir nichts!“ schwierig finde.

Trotzdem möchte ich fünf Anmerkungen zu diesem Thema machen, die all denen helfen sollen, die manchmal denken: „Der Gottesdienst bringt mir nichts!“ und für die dieser Gedanke womöglich der Grund ist, nicht zum Gottesdienst zu kommen.

Anmerkung Nr. 1: Vorbereitendes Gebet

Als Christen bekommen wir ein Leben, das unserem Gebet entspricht. Damit will ich nicht sagen, dass wir alle Probleme und Schwierigkeiten wegbeten können – konnte der Herr Jesus nicht, können wir auch nicht – aber ich will sagen, dass unser Gebetsleben ganz wesentlich Einfluss hat auf die Entwicklung, die unser Leben nimmt.

Jakobus 4,2b.3: Ihr habt nichts, weil ihr nicht bittet; 3 ihr bittet und empfangt nichts, weil ihr übel bittet, um es in euren Lüsten zu vergeuden.

Merkt ihr, wie Jakobus eine Verbindung zieht zwischen meinen Bitten und dem Empfang von guten Gaben? Einerseits darf ich nicht übel bitten. Ich darf beim Beten nicht gierig werden. Böse Lust bleibt böse Lust, auch wenn sie sich hinter frommen Floskeln versteckt. Aber andererseits gilt auch: *Ihr habt nicht, weil ihr nicht bittet!* Ich bin für manchen Mangel in meinem Leben selbst verantwortlich.

Natürlich darf Gott zu meinem Gebet immer nein sagen! Immerhin ist er Gott und er weiß, was wirklich gut ist – für mich wie für sein Reich. Wie

Garth Brooks das in seinem Lied unanswered prayers⁷ anschaulich beschreibt. Nicht beantwortete Gebete können Gottes größter Liebesbeweis an mich sein. Aber auch wenn Gott meine Gebete nicht erhören muss, er will gebeten sein. *Ihr habt nicht, weil ihr nicht bittet!*

Und dieses Prinzip gilt meines Erachtens ganz stark für den Gottesdienst. Wenn ich merke, dass der Gottesdienst mir nichts bringt, dann ist mein erster Gedanke der: *Habe ich denn überhaupt dafür gebetet, dass er mir etwas bringt?*

Lasst mich euch fünf Gebetsanliegen skizzieren, die man gut für jeden Gottesdienst beten kann:

Erstens: Bete dafür, dass alle Geschwister – du selbst eingeschlossen – mit einem hörenden Herzen und gutem Gewissen am Gottesdienst teilnehmen. Eine Offenheit für Gottes Wort und geklärte Verhältnisse – sei es unter den Christen oder mit Gott – sind nicht selbstverständlich.

Zweitens: Bete dafür, dass der Teufel niemanden davon abhält, am Gottesdienst teilzunehmen, sei es dass die Kinder krank werden oder er sich emotional von Gemeinde distanziert. Lasst uns nie vergessen: Der Teufel will nicht, dass wir uns treffen!

Drittens: Bete für den Prediger, dass er das Wort Gottes richtig auslegt, dass er die Vorbereitung gut schafft und selbst das lebt, was er predigt. Und wenn du für den Prediger betest, vergiss auch die Techniker nicht und die Moderatoren, die Musiker, das Auf-und Abbauteam und wer sich sonst noch einbringt.

Viertens: Bete für das ganze Drumrum des Gottesdienstes, für ein gutes Miteinander der Geschwister, dass die Gespräche beim Kaffee nicht oberflächlich sind, dass ungläubigen Besuchern das Evangelium gepredigt wird, dass Gott uns vor Streit und Missverständnissen bewahrt.

Fünftens: Danke viel dafür, dass du einen Gottesdienst besuchen darfst. Danke für Religionsfreiheit und für die Idee Gemeinde. Danke vor allem dann, wenn dir Gemeinde noch nicht so wichtig ist. Danke, weil das Danken deiner Seele guttut und dein Denken prägen wird.

„Der Gottesdienst bringt mir nichts!“ O.k. Rückfrage: „Betest du schon dafür, dass sich das ändert?“

⁷ <https://www.youtube.com/watch?v=y4W8bvJzMEk> (Letzter Zugriff am 17.01.204)

AMEN

Der Gottesdienst bringt mir nichts (2/5) | Mein Mitbringsel

„Der Gottesdienst bringt mir nichts!“ Das ist das Thema diese Woche. Und im Hintergrund steht für mich die Erfahrung, dass es Christen anscheinend immer leichter fällt, auf den Gottesdienst zu verzichten. Jedenfalls nimmt aus meiner Sicht das Verständnis von der Wichtigkeit des *gemeindlichen Zusammenkommens* immer weiter ab.

Fast so, als wäre der Gottesdienst eine lästige Pflicht, der man nicht jeden Sonntag nachkommen muss. Und das ist nicht nur schade, sondern auch schädlich. Schädlich deshalb, weil es eine zutiefst dämonische Strategie ist, Christen zu vereinzeln und sie von der Hilfe abzuschneiden, die andere Christen für sie darstellen. Das ist wie bei den Gnus in der Serengeti. Eine *Herde* ist unangreifbar. Da hat kein Löwe eine Chance. Ein einzelnes, schwaches Gnu, das zurückfällt, ist ein leichtes Ziel.

Und bei Christen ist das nicht anders. Manch einer mag denken, dass es reicht, zu Hause allein einen Gottesdienst auf Youtube zu verfolgen, aber das ist nicht dasselbe wie ein Besuch in der Gemeinde. Das kann nicht dasselbe sein, weil es viel zu wenig ist.

Und so kommen wir zu meiner zweiten Anmerkung: Heute geht es nicht um vorbereitendes Gebet, sondern um die Frage: Was bringst du denn mit?

Und ich ahne schon, dass diese Frage für manch einen Hörer überraschend sein könnte. Viel zu viele Christen sehen den Gottesdienst nämlich als Show, als eine Veranstaltung, in die man geht, um – salopp gesprochen - *bespaßt* zu werden. Der Gottesdienstbesucher als Konsument. Anspruchshaltung trifft auf Performance. Schließlich spendet man ja. Dann kann ich doch auch erwarten, dass mir etwas geboten wird. Und genau diese Haltung ist in meinen Augen total unbiblisch und total falsch.

Sie ist total unbiblisch, weil Gott sich wünscht, dass wir nicht mit leeren Händen vor ihm erscheinen.

2Mose 34,20b: Und man soll nicht mit leeren Händen vor meinem Angesicht erscheinen.

Für die jungen Gemeinden in der Kirchengeschichte war das irgendwie normal. Von den Korinthern heißt es:

1Korinther 14,26: Was ist nun, Brüder? Wenn ihr zusammenkommt, so hat jeder einen Psalm, hat eine Lehre, hat eine Offenbarung, hat eine Sprache (nrede), hat eine Auslegung; alles geschehe zur Erbauung.

Jeder bringt etwas mit. Ich weiß schon, dass das heute irgendwie nicht mehr geht, aber ich habe solche Gottesdienste Ende der 1980er erleben dürfen. Gottesdienste, bei denen nicht klar war, wer welchen geistlichen Impuls gibt, welche Lieder man singt, wer Zeugnis gibt, und ich habe die Treffen von damals sehr gut in Erinnerung. Vielleicht habe ich nie wieder ehrlichere Gottesdienste erlebt, in denen für mich die Leitung des Geistes greifbarer gewesen wäre. Jedenfalls waren es Gottesdienste, die mich persönlich mit der Frage konfrontierten: *Was bringe ich mit?* Das ist eine tolle Frage! Eine Frage, die mich die Woche über begleitet, weil ich mich frage, womit der Heilige Geist die Gemeinschaft der Heiligen durch *mich* beschenken will.

Und wenn du dich auf diesen Gedanken einlassen magst, hier sind ein paar Ideen, was man zum Gottesdienst mitbringen kann, auch wenn man nicht Prediger oder Musiker ist.

Also, was könntest du mitbringen? 7 Ideen:

Erstens: Ein **Lächeln**. Klingt vielleicht merkwürdig, macht aber für alle einen großen Unterschied, ob du freundlich, herzlich und mit guter Laune kommst, oder den Muffel raushängen lässt.

Zweitens: Etwas **Süßes**. Ein Kuchen, eine Packung Kekse oder Gummibärchen, das ist etwas, worüber sich immer jemand freut. Gern auch belegte Brötchen.

Drittens: Eine **helfende Hand**. Die Bereitschaft mit anzupacken, ist etwas total Schönes. Mal schnell ein paar Stühle stellen oder die Kaffeekanne raustragen, Mitmachen ist Trumpf. Dienen statt sich bedienen lassen.

Viertens: Den **Blick für die Neuen**. Die Neuen, das sind die, die nicht wissen, wo die Toiletten sind. Sie an ihrem suchenden Blick erkennen, auf sie zugehen, sie freundlich begrüßen und fragen, ob man ihnen helfen kann, das ist alles für die alten Hasen ganz einfach.

Fünftens: Das **offene Ohr**. Zuhören, nachfragen, jedenfalls die Bereitschaft dafür, dass ich wissen will, wie es Geschwistern geht. Das gehört zur Besten geistlichen Gemeinschaft. Kommen, wieder gehen und keine tiefen Gespräche geführt haben, das ist einfach, billig und einer geistlichen Gemeinschaft, die der Heilige Geist zusammengestellt hat, eigentlich unwürdig.

Sechstens: Eine **ermutigende Erfahrung mit dem Herrn Jesus**. Was hast du letzte Woche mit dem Herrn Jesus erlebt? Womit hat er dich beschenkt? Bring es mit und erzähl es weiter! Als Christen brauchen wir uns nicht übers Wetter unterhalten. Wir haben viel besseren Stoff!

Siebtens: Ein **toller Gedanke aus der Bibel**. Was hast du letzte Woche in der Bibel gelesen, was hat dich herausgefordert oder besonders erfüllt? Kannst du dir vorstellen, dass deine Begeisterung auch andere anstecken könnte?

Und ich könnte noch weitermachen. Je nach Gottesdienstordnung könnten wir ein **Zeugnis** mitbringen, ein **Gebet**, ein **Lied**, ein **Gedicht** usw.

Was ich mit dieser Episode bezwecke, ist etwas ganz Simples. Gestern ging es darum dich im Blick auf das Gebet für den Gottesdienst zu sensibilisieren. Du bekommst *den* Gottesdienst, für den du betest. *Heute* geht es mir darum, dich für deinen *Beitrag* zum Gottesdienst zu sensibilisieren. Bist du Konsument? Jemand, der vorbeikommt, um etwas Spiritualität, einen Kaffee und ein paar belanglose Gespräche abzugreifen oder ist der Gottesdienst **DEIN** Gottesdienst? Noch einmal 2Mose 34.

2Mose 34,20b: Und man soll nicht mit leeren Händen vor meinem Angesicht erscheinen.

Kommst du sonntags – im Bild gesprochen – mit *leeren Händen* oder hast du dir in der Woche Gedanken gemacht, was **DU** der Gemeinschaft der Heiligen geben willst? Womit willst du Gott am nächsten Sonntag erfreuen? Wie willst du ihm zeigen, dass dir **SEINE** Gemeinde wichtig und Anbetung ein Herzensanliegen ist? Das sind in unserer Zeit vielleicht komische Ideen, weil wir uns so sehr daran gewöhnt haben, den Gottesdienst als Event zu begreifen, aber es sind zutiefst biblische Gedanken, die das Herz Gottes erfreuen.

AMEN

Der Gottesdienst bringt mir nichts (3/5) | Präsenz und Echtsein

„Der Gottesdienst bringt mir nichts!“ um dieses Thema dreht sich der Podcast diese Woche. Und das Thema ist mir ein Herzensanliegen, weil ich mir um viele Geschwister und Freunde Sorgen mache, die sich im Gottesdienst rar machen. Die Idee, dass es da eine Gemeinschaft von Gläubigen gibt, in die mich der Heilige Geist hineingestellt hat, um dort Gemeinschaft zu leben, diese Idee hat kaum noch eine Chance gegen den Zeitgeist.

Ein Zeitgeist, der erst Menschen vereinzelt, um ihnen dann einzureden, dass sie nur allein *ihren* Weg gehen können; und dass es auf diesen ganz *persönlichen* Weg ankommt, wo mir möglichst wenig Menschen reinreden dürfen. Ihr merkt schon. Ich bin da sehr skeptisch. Ich bin skeptisch, wenn ich höre, dass aus Ehepartnern Lebensabschnittsgefährten werden und ich werde skeptisch, wenn die persönliche Spiritualität gegen einen verbindlichen Gottesdienstbesuch und natürlich auch gegen eine verbindliche Gemeindezugehörigkeit ausgespielt wird. Ich bin deshalb skeptisch, weil ich in der Bibel davon lesen, dass der Heilige Geist uns in eine Gemeinschaft von Menschen hineintaufen will.

1Korinther 12,13: Denn in (o. durch) einem Geist sind wir alle zu einem Leib getauft worden,

Und dieser Leib, um den es Paulus hier in 1Korinther 12 geht, ist eben nicht der Leib Christi als weltweiter Christenheit, sondern es ist die konkrete Erfahrung von Leib Christi im Rahmen einer Gemeinde vor Ort, in die ich mich mit meinen Gaben einbringe, wo ich mitleide, mich mitfreue und dafür Sorge, dass ich keine Spaltung verursache. Wenn der Heilige Geist uns *zu einem Leib tauft*, dann denke ich, er weiß, was er tut und warum uns das gut tut.

Aber kommen wir zurück zu unserem Thema: „Der Gottesdienst bringt mir nichts!“ Anmerkung Nr. 3: Bist du denn wirklich da und bringst du dich ein?

Am Montag hatten wir das vorbereitende Gebet. Gestern ging es um die Frage, was du zum Gottesdienst mitbringst. Heute will ich einen Blick darauf werfen, wie sehr wir im Gottesdienst und danach überhaupt da sind. Da sind und ehrlich sind. Also Präsenz und Echtsein.

Wen erlebe ich, wenn ich dir am Sonntag begegne? Was an dir ist echt? Ich frage das, weil Gemeinschaft nur möglich ist, wenn wir uns öffnen. Die fromme Show macht echte Gemeinschaft unmöglich. Und wahrscheinlich ist es falsch und nicht normal, wenn wir jedem in der Gemeinde unser ganzes Herz auftun, aber es wäre genau so komisch, wenn wir auf die Frage: „Wie geht es dir?“ immer mit „Gut. (Punkt)“ antworten.

Wenn mich jemand fragt, wie es mir geht, dann antworte ich meist in etwa so: „Lieb, dass du fragst. Also das lässt sich nicht mit einem Wort sagen, aber...“ und dann gehe ich die wesentlichen Bereiche meines Lebens also Gesundheit, Beziehung zum Herrn, Ehe, Familie und Arbeit kurz durch und beschreibe, wie es mir geht. Es geht nicht darum, dass ich eine Predigt halte, aber wenn jemand mich fragt, wie es mir geht, dann hat er als geistlicher Mensch, den der Heilige Geist an meine Seite gestellt hat, ein Recht auf eine vernünftige Antwort. Er hat ein Recht darauf, dass ich ihn mit meinen guten Erfahrungen ermutige und ich habe ein Recht darauf, dass er für meine Herausforderungen betet.

Gottesdienst wird uns nur dann etwas bringen, wenn wir uns öffnen. Wo sich erlöste Sünder treffen, die gemeinsam auf dem Weg Richtung Ewigkeit sind, da braucht keiner dem anderen etwas vorzumachen.

Bist du denn wirklich da und bringst du dich ein?

Das ist die Frage, die ich heute stellen will. Und ich stelle sie, weil wir in einer Zeit leben, die sich tendenziell nicht auf ein echtes Miteinander einlassen will und wenn, dann bekommt jeder nur meine Instagram-Seite zu sehen. Ich, lächelnd, schön, über den Dingen, mein retuschiertes Leben.

Und solange der Gottesdienst ein verlängerter Arm des Zeitgeistes ist, kann er mir nichts bringen! Aber er wird mir viel bringen, wenn ich mich auf echte Gemeinschaft einlasse. Einlasse in meiner Gebrochenheit, mit meinen Fragen, mit meinen Fehlern und meinem Versagen.

Aber dazu ist es einerseits nötig, dass ich nicht die Coole vorspiele oder den, dem immer alles gelingt, andererseits ist es nötig, dass ich wirklich da bin.

Und das fängt wahrscheinlich damit an, dass ich mein Handy in den Flugmodus stelle, still werde und mir die Zeit nehme, die ich brauche, um anzukommen. Vielleicht ist es keine gute Idee, zwei Minuten nach Gottesdienstbeginn schnell noch in den Saal reinzuhuschen, in Gedanken noch bei der Textnachricht, die ich im Auto geschrieben habe, um dann auf *heilig* umzuschalten.

Lass mich dir einen Tipp geben: Komm rechtzeitig. Lass deinen Alltag hinter dir. Sei wirklich mit allen Sinnen da, wenn der Gottesdienst anfängt.

Tu nicht so, als wäre der Gottesdienst nur ein weiteres Event in der Woche. Etwas, was man hinter sich bringt, während man zeitgleich an drei andere Projekte denkt.

Da-Sein heißt, dass ich im Rahmen meiner Möglichkeiten – und Kinder sind da eine enorme Einschränkung – aber, dass ich im Rahmen meiner familiären Möglichkeiten dem Gottesdienst meine ungeteilte Aufmerksamkeit widme. Ich bin da und ich mache mit.

Was heißt *mitmachen*? Na, das hängt ein wenig von den Möglichkeiten ab, die mir der Gottesdienst bietet – oder? Ich würde denken, dass ich bewusst mitsinge. Und damit meine ich, dass ich beim Singen von Liedern, die ich auswendig weiß, nicht einfach an etwas ganz anderes denke, sondern eben *bewusst* singe. Wenn es eine freie Gebetsgemeinschaft gibt, an der ich mich beteiligen kann, dann bete ich. Vielleicht nur kurz, aber ich bete meinen Gott an. Es ist *mein* Gottesdienst. Wenn Geschwister ein Zeugnis geben, dann höre ich zu. Werden Gebetsanliegen genannt, dann schreibe ich sie mir auf. Während der Predigt hole ich meine Bibel heraus, um mitzulesen, anzustreichen, mir die Bibelstellen zu notieren, die mich ansprechen, um sie auswendig zu lernen. Wenn es technische Probleme im Gottesdienst geben sollte, gehe ich still ins Gebet und bitte Gott um Gnade, statt auf mein Handy zu schauen und meinen E-Mail-Eingang zu checken oder in der Handtasche zu kramen.

Ich bin einfach da. Ich bin da und bleibe da und mache mit. In einer Zeit, die es wie vielleicht keine Zeit vorher darauf anlegt, mich abzulenken, bin ich mir der Versuchung bewusst, mit den Gedanken weit weg zu sein. Aber ich weiß halt auch:

Sprüche 17,24: Der Verständige {hat} die Weisheit vor dem Angesicht, aber die Augen des Toren sind am Ende der Erde.

Es ist der Dummkopf, der nicht in der Gegenwart lebt. Und ein Dummkopf möchte ich nicht sein. Jedenfalls dann nicht, wenn es darum geht, Gottesdienst zu feiern.

AMEN

Der Gottesdienst bringt mir nichts (4/5) | Nacharbeit

„Der Gottesdienst bringt mir nichts!“ so das Thema dieser Woche. Fünf Anmerkungen. Drei Fragen habe ich schon gestellt: Erste Frage: Betest du für den Gottesdienst? Zweite Frage: Bringst du bewusst etwas mit? Und die dritte Frage: Bist du mit allen Sinnen anwesend und machst du mit?

Heute will ich noch einen Schritt weitergehen. Und ich will die Frage stellen: Machst du genug aus dem Gottesdienst?

Ich weiß, die Frage klingt vielleicht noch schräger als die Fragen der letzten Tage. „Machst du genug aus dem Gottesdienst?“ Das klingt nach noch mehr Anspruch und auch wenn ich mich vielleicht bei dem einen oder der anderen verdächtig mache, ich würde die Frage gern stellen: „Machst du genug aus dem Gottesdienst?“

Es geht mir also um Nachhaltigkeit. Gottesdienst als ein Event, das vorbei ist, wenn ich ins Auto steige oder an der Bushaltestelle stehe, um nach Hause zu fahren, wird mich nicht so begeistern, wie ein Gottesdienst, der noch nachhallt. Mich herausfordert und prägt.

Ich würde euch deshalb gern drei Bereiche vorstellen, in denen der Gottesdienst mich zur Nacharbeit einlädt. Und ich vermute mal, dass es noch mehr gibt, aber diese drei sind mir besonders wichtig.

Bereich Nr. 1: Die geistliche Dimension des Gottesdienstes.

Die meisten Gottesdienste enthalten einen oder mehrere geistliche Inputs. Das können Predigten sein, Lesungen, Zeugnisse oder vielleicht auch Videos mit einer geistlichen Botschaft. Ein geistlicher Input lädt förmlich dazu ein, dass man sich noch länger mit ihm beschäftigt. Und zwar deshalb damit beschäftigt, weil ich glaube, dass der Geist Gottes mir durch diesen Input etwas zu sagen hat.

Das gilt übrigens auch dann, wenn dir die Predigt nicht so gefallen hat oder du am Ende nur ungefähr wusstest, worüber der Prediger gesprochen hat. Du kannst das Gehörte nutzen, um weiter zu denken. Und nein, es geht mir nicht darum, beim Mittagessen den Prediger zu bashen und auf seiner Predigt solange herum zu trampeln, bis sich auch der letzte Rest Anstand verabschiedet hat. Etwas schlechtreden, das kann jeder.

Aber einen geistlichen Input aufnehmen, respektvoll darüber reden, das Thema vielleicht weiterentwickeln, konstruktive Kritik, vor allem aber die Frage nach der Anwendung, das ist die hohe Kunst eines geistlichen Lebens, das sich von einem Gottesdienst inspirieren lässt. Und seien wir ruhig ehrlich: Die meisten von uns haben in der Woche nicht zu viel geistliche Inspiration!

Und deshalb ist es nötig, dass wir es lernen, den Gottesdienst als Sprungbrett für gute Gespräche und gute Gedanken zu geistlichen Themen zu verwenden.

Um das auch zu sagen. So etwas passiert nicht einfach so! Eine Kultur des Redens über geistliche Themen passiert deshalb nicht einfach so, weil wir in uns – genauer gesagt in unserem Fleisch – eine eingebaute Abneigung gegen alles Geistliche tragen. Und man kann diese Abneigung überwinden, wenn man gute Gewohnheiten schafft. Also warum nicht ein paar Fragen sammeln, mit denen man sich nach dem Gottesdienst über die geistlichen Impulse austauscht?

Hier mal drei mögliche Fragen: „Welcher Bibelvers hat dich heute am meisten berührt und warum?“ „Wo hattet ihr den Eindruck, da müsste man mal weiterdenken?“ „Für welchen Gedanken in der Predigt könnten wir dem Prediger danken?“

Bereich Nr. 1: Die geistliche Dimension des Gottesdienstes.

Bereich Nr. 2: Meine Gebetsliste.

Wenn ich den Gottesdienst aktiv verfolge und wenn ich nach dem Gottesdienst auch tiefe Gespräche führe, dann bekomme ich Input für meine Gebetsliste.

Als Geschwister in einer Gemeinde sollen wir füreinander beten und wir sollen für die Gemeinde beten. Der Gottesdienst ist für die Aktualisierung meiner Gebetslisten eine total geniale Veranstaltung. Ich kann Geschwister fragen, wie es ihnen geht, das wäre schon toll, aber stell dir für den Moment vor, du würdest nach einer Woche auf Geschwister zu gehen und sie fragen, was aus dem oder dem Problem geworden ist, für das du in der Woche gebetet hast. Stell dir mal vor, was das für eine Gemeinschaft wäre, wenn wir füreinander ganz persönlich beten würden!

Das ist übrigens eine ganz tolle Frage, wenn du mal nicht weißt, worüber du mit jemandem reden sollst. Frag die Person doch, wofür du für sie beten kannst.

Und wenn sie dann etwas sagt wie: „Ach das ist eine lange Geschichte, ich weiß gar nicht, ob du die hören willst...!“, dann lad sie doch zum Essen ein.

Ein Gottesdienst ist in der Lage – richtig aufbereitet – dein Gebetsleben zu beleben. Und natürlich können wir häufig nicht nur beten, sondern auch konkret helfen.

Bereich Nr. 3: Vergebung und Buße

Huch, wirst du vielleicht denken, was machen diese Begriffe denn auf so einer Liste? Und ich war ehrlich gesagt auch zögerlich, ob man so ehrlich sein darf, aber ich mag einfach Aufrichtigkeit.

Wir sollen als Geschwister an der Liebe zueinander erkannt werden. Das ist das innere Bedürfnis des Herrn Jesus. In Psalm 16 werfen wir einen Blick in sein Herz, wenn es heißt: *An den Heiligen, die auf Erden sind, ... (habe ich) meine ganze Lust.* (Psalm 16,3) Wir sollen Lust haben an den Geschwistern. Sie nicht als Last empfinden, nicht als Überforderung und schon gar nicht als Menschen, mit denen ich nichts zu tun haben, will.

Und die Lust an den Geschwistern soll auch nicht dadurch weggehen, dass sie sich manchmal komisch verhalten oder sie mir öfter als ich das zugeben will gehörig auf den Senkel gehen. Gemeinde ist ein Inkubator für Bruderliebe. Jedenfalls sollte sie das sein! Ich lerne im Umgang mit Geschwistern Liebe. Und dazu gehört Vergebung und Buße. Wenn ich mich also nach dem Gottesdienst immer noch über das Verhalten von Geschwistern ärgere – und das gibt es nicht so selten! – dann darf ich Vergebung und Liebe lernen.

Und wenn ich mich daran erinnere, dass mein Verhalten nicht liebevoll war, vielleicht schroff, aufbrausend, taktlos oder einfach nur dumm, dann darf ich Buße tun und um Entschuldigung bitten und für nächste Woche meine Lektion lernen. Ich weiß, dass diese Zeilen für manch einen Hörer utopisch klingen, aber ich bin zutiefst davon überzeugt, dass wir entweder im Miteinander der gottesdienstlichen Gemeinschaft Liebe lernen oder wir bleiben Liebeskrüppel.

Geistliche Impulse, geschwisterliche Nähe im Gebet und Liebe lernen, das alles und noch viel mehr steckt in einem Gottesdienst, wenn ich bereit bin, meine Hausaufgaben zu machen. Ist das nicht toll?

AMEN

Der Gottesdienst bringt mir nichts (5/5) | Zwei Ideen und ein Überblick

Wir haben es mal wieder geschafft. Eine thematische Podcast-Woche liegt hinter uns. „Der Gottesdienst bringt mir nichts!“ war das Thema. Und bevor ich zum Abschluss noch auf das Wozu des Gottesdienstes eingehe, möchte ich zwei Ideen weitergeben.

Idee Nr. 1: Nimm dir doch immer am Freitag 15 Minuten Zeit und tu in dieser Zeit drei Dinge. (1) Reflektiere über den geistlichen Impuls der Vorwoche. Was hast du damit angestellt? (2) Bete ganz konkret für den nächsten Gottesdienst am kommenden Sonntag. (3) Überlege dir, was du zum Gottesdienst mitbringen willst.

Idee Nr. 2: Nimm dir am Sonntag nach dem Gottesdienst 15 Minuten Zeit und tu in dieser Zeit drei Dinge: (1) Vertiefe den wichtigsten geistlichen Input aus der Zeit mit den Geschwistern. (2) Vervollständige deine Gebetsliste. (3) Fang an über die Schrulligkeiten der Geschwister und über deine eigene schräge Art zu schmunzeln.

Zwei Ideen, die deinen Umgang mit dem Gottesdienst ganz grundlegend verändern können! Einfach deshalb, weil du mehr Verantwortung dafür übernimmst, selbst Teil der Gottesdienst-Gemeinschaft zu werden.

Ich möchte uns zum Abschluss heute noch einen Überblick geben, wozu es – biblisch betrachtet – den Gottesdienst, also das Zusammenkommen der Gemeinde an einem bestimmten Tag, gibt.

Neun Dinge, die alle im Gottesdienst Platz haben dürfen.

Erstens: Anbetung

1Mose 4,26b: Damals fing man an, den Namen des HERRN anzurufen.

Im Gottesdienst nehmen wir uns Zeit, mit Gott zu reden, ihn anzurufen und ihm die Ehre zu geben. Der Messias ist einer, der seinem Gott in Psalm 22,(23) verspricht: *inmitten der Versammlung will ich dich loben.* Und wir sollten das auch tun.

Zweitens: Feiern, Freude

1Chronik 15,16: Und David befahl den Obersten der Leviten, ihre Brüder, die Sänger, zu bestellen, mit Musikinstrumenten, Harfen und Zithern und Zimbeln, damit sie laut musizierten, indem sie die Stimme erhoben mit Freude.

Wenn wir vor Gott stehen, dann ist das ein Moment der Freude, des Singens, des Jubels. Ein kurzer Blick in den Thronsaal Gottes – ich denke an Offenbarung 4 und 5 – macht deutlich, wie Begeisterung für Gott aussieht. Es darf gern etwas lauter zugehen.

Drittens: Opfer

1Petrus 2,5: lasst euch auch selbst als lebendige Steine aufbauen, als ein geistliches Haus, ein heiliges Priestertum, um geistliche Opfer darzubringen, Gott hochwillkommen durch Jesus Christus!

Ja, wir bringen keine Tieropfer mehr dar, aber dafür Lob und Dank und ein Leben (vgl. Römer 12,1.2), das von guten Werken (vgl. Hebräer 13,16) und Freigebigkeit (1Korinther 16,2) geprägt ist.

Viertens: Anreiz zur Liebe

Hebräer 10,24.25: und lasst uns aufeinander achthaben, um uns zur Liebe und zu guten Werken anzureizen, 25 indem wir unser Zusammenkommen nicht versäumen,

Wenn wir uns treffen, dann interessiert es uns, wie es dem anderen geht, und ich frage mich, wie ich ihm geistlich guttun, wie ich ihn fördern kann. Und umgekehrt gilt dasselbe. Gehe ich nicht zum Gottesdienst, bringe ich damit zum Ausdruck, dass mir die Geschwister egal sind und ich nicht für sie da sein möchte.

Fünftens: Gottes Wort

Apostelgeschichte 20,7: Am ersten Tag der Woche aber, als wir versammelt waren, um Brot zu brechen, unterredete sich Paulus mit ihnen, da er am folgenden Tag abreisen wollte; und er zog das Wort hinaus bis Mitternacht.

Das Wort Gottes gehört in die Mitte der Gemeinschaft. Wobei ich auch sagen möchte, dass es nicht immer der Lehrer sein muss, der predigt! Vielleicht noch wertvoller ist die Idee aus Kolosser 3,16: *Das Wort des Christus wohne reichlich in euch; in aller Weisheit lehrt und ermahnt euch gegenseitig!* Der intellektuelle Vorturner hat seinen Platz in der Gemeinde, aber das Miteinander im Austausch über Gottes Wort ist unschlagbar, wenn es darum geht, Leben zu verändern.

Sechstens: Gemeinschaft

1Korinther 11,33: Daher, meine Brüder, wenn ihr zusammenkommt, um zu essen, so wartet aufeinander!

Das ist erst einmal eine Ermahnung an die Korinther, aber die Ermahnung betrifft das Miteinander-Essen. Wir sehen also: Das Zusammenkommen der Geschwister ist auch ein soziales Ereignis. Wofür übrigens auch beim Abendmahl, das *eine* Brot steht, das wir unter uns teilen (1Korinther 10,17). Wir sind ein Team und leben es auch.

Siebtens: Die Erinnerung an Jesu Opfertod

1Korinther 11,26: Denn sooft ihr dieses Brot esst und den Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.

Ja, darum geht es. *Wir verkünden den Tod des Herrn.* Wir erinnern uns an das, was Jesus am Kreuz auf Golgatha getan hat.

Achtens: Fürbitte

Apostelgeschichte 4,23.24: Als sie aber entlassen waren, kamen sie zu den Ihren und verkündeten alles, was die Hohen Priester und die Ältesten zu ihnen gesagt hatten. 24 Sie aber, als sie es hörten, erhoben einmütig (ihre) Stimme zu Gott und sprachen:

Und was dann kommt ist ein längere, gemeinsame Gebetsgemeinschaft. Es ist bestimmt kein Versehen, dass der Herr Jesus eine besondere Verheißung auf das Gebet in der Gruppe legt (Matthäus 18,19.20).

Neuntens: Sündenbekenntnis

Vielleicht ein komischer Punkt, weil für uns Sündenbekenntnis etwas Privates ist. Nicht so in der Bibel⁸. Und auch im Blick auf die ersten Christen lesen wir z.B. im

Barnabasbrief 19,12: deine Sünden sollst du vor der Gemeinde bekennen

oder in der

⁸ Das Bekennen von Sünde ist als Thema im NT selten. Es kommt 4x vor: 1. Bei der Taufe des Johannes bekennen Menschen ihre Sünden (Matthäus 3,6; Markus 1,5). 2. In Jakobus 5,16 geht es um das gegenseitige Bekennen von Sünde und gegenseitige Fürbitte als Grundlage für Heilung. 3. In Ephesus bekannten die neuen Gläubigen ihre bösen Taten und verbrannten ihre okkulten Bücher (Apostelgeschichte 19,18). 4. 1Johannes 1,9

Didache 4,14: In der Versammlung sollst du deine Fehlritte bekennen.

Auch wenn es heute keiner so macht, hat ein Sündenbekenntnis Raum im Gottesdienst und ich habe mich schon öfter gefragt, ob es nicht ein ganz wertvoller Bestandteil wäre.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Sünde in der Gemeinde ansprechen (Gemeinde)

Sünde in der Gemeinde ansprechen (1/5) | Konfrontation und Liebe

Diese Woche möchte ich mit euch ein Thema angehen, das es in sich hat. *Sünde in der Gemeinde*. Sünde unter Geschwistern in einer Gemeinde ist leider eine Realität und so müssen wir überlegen, warum in aller Welt wir uns den Stress antun sollten, Sünde in der Gemeinde anzusprechen.

Oder anders ausgedrückt: Warum können wir Sünde in der Gemeinde nicht einfach ignorieren? Ich werde euch fünf Gründe präsentieren und wir starten heute mit einer Stelle aus dem Alten Testament.

3Mose 19,17: Du sollst deinen Bruder in deinem Herzen nicht hassen. Du sollst deinen Nächsten ernstlich zurechtweisen, damit du nicht seinetwegen Schuld trägst.

Ein komischer Vers – oder? *Du sollst deinen Bruder – also deinen Mit-Israeliten – in deinem Herzen nicht hassen*. Bis dahin ist alles klar, aber dann wird es merkwürdig. Denn der Gedanke wird jetzt weiterentwickelt und die Forderung, nicht zu hassen, wird angewandt: *Du sollst deinen Nächsten ernstlich zurechtweisen*.

Zurechtweisen, das hat mit Sünde zu tun. Ich soll zurechtweisen, weil ich sonst meinen Bruder hasse. Oder drücken wir es positiv aus: Wenn ich mich traue und zu einer Schwester oder einem Bruder aus der Gemeinde hingehe und mit ihm über Sünde in seinem Leben rede, dann ist das ein Ausdruck von Nicht-Hass, also von Liebe. Und jeder, der das schon einmal getan hat, der weiß, warum das so ist. Es macht nämlich keinen Spaß, ein konfrontatives Gespräch zu führen, aber es ist Liebe.

Liebe pur. Gerade *weil* es keinen Spaß macht, weil ich mich selbst dabei angreifbar mache und auch oft angegriffen werde. Korrektur stößt ja nicht immer auf offene Ohren! Fast niemand mag den, der ihm seine Sünde zeigt!

Wenn wir als Christen an der Liebe zueinander erkannt werden sollen, dann gehört dazu auch, dass ich Geschwister, bei denen ich sehe, dass sie sich durch Sünde kaputt machen, konfrontiere. Aus Liebe. Und wenn ich es nicht tue, dann mache ich es mir selbst vielleicht leichter, ich mag auch ein paar Erklärungen dafür parat haben, warum ich glaube, richtig zu handeln, aber glaubt mir, es bleibt falsch.

„Aber Jürgen, hat der Herr Jesus nicht gesagt: Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet?“ Ja, das hat er gesagt!

Matthäus 7,1: Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!

Und der Vers ist eine super Lektion dafür, wie wichtig es ist, den Kontext, den Zusammenhang zu beachten. Es geht nämlich in Matthäus 7 NICHT um ein generelles Verbot des Richtens! Man muss dazu nur weiterlesen. Was sind das denn für Leute, zu denen Jesus sagt: *Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!*? Gilt das mir oder dir? Und die Antwort lautet ja, aber nur, wenn du ein Heuchler bist!

Matthäus 7,5: Heuchler, zieh zuerst den Balken aus deinem Auge! Und dann wirst du klar sehen, um den Splitter aus deines Bruders Auge zu ziehen.

Das heißt, wenn du jemand bist, der ständig auf die Fehler von anderen schaut, dabei seine eigenen Fehler aber geflissentlich unter den Teppich kehrt, dann solltest du wirklich nicht richten. Und zwar nicht deshalb, weil das Richten irgendwie falsch wäre, sondern weil du Wichtigeres zu tun hast. Du musst dich erst einmal um den Balken in deinem Auge kümmern, bevor du dich mit dem Splitter im Auge der Geschwister beschäftigst.

ABER: Wenn du kein Heuchler bist. Wenn dir Sünde in deinem Leben wichtig ist und du deine eigene Sünde ernst nimmst, sie jeden Tag vor Gott bekennt und hoffentlich auch irgendwann lässt (vgl. Sprüche 28,13), dann darfst du natürlich auch gern die Geschwister darauf hinweisen, dass bei *ihnen* etwas nicht stimmt.

Und es ist nicht nur Liebe, sondern es Liebe in Weisheit. Deshalb heißt es in den Sprüchen:

Sprüche 27,5.6a: Besser offene Rüge als verborgen gehaltene Liebe. 6 Treu gemeint sind die Schläge dessen, der liebt,

Hier werden die *Rüge* und die *Schläge* mit *Liebe* gleichgesetzt. Merkt ihr: Manchmal ist es Liebe, wenn man deutlich und grob wird.

Natürlich ist dieser Vers kein Freibrief dazu, es beim Korrigieren und Sünde-Ansprechen völlig an Anstand, Barmherzigkeit oder Geduld fehlen zu lassen. Zurecht heißt es in Galater 6.

Galater 6,1: Brüder, wenn auch ein Mensch von einem Fehltritt übereilt wird, so bringt ihr, die Geistlichen, einen solchen im Geist der Sanftmut wieder zurecht.

Geist der Sanftmut. Das ist das Stichwort. Bleib freundlich, bleib respektvoll und überleg dir gut, WAS du WIE sagst. Man kann sich klug und nicht so klug anstellen. Ein ganz positives Beispiel ist Nathan. Vielleicht erinnert ihr euch daran, dass er David, den Ehebrecher, konfrontiert, indem er ihm eine Geschichte erzählt.

*2Samuel 12,1-7: Und der HERR sandte Nathan zu David. Und er kam zu ihm und sagte zu ihm: Zwei Männer waren in einer Stadt, der eine reich und der andere arm. 2 Der Reiche hatte Schafe und Rinder in großer Menge. 3 Der Arme hatte aber nichts als nur ein einziges kleines Lamm, das er gekauft hatte. Und er ernährte es, und es wurde groß bei ihm, zugleich mit seinen Kindern. Von seinem Bissen aß es, aus seinem Becher trank es, und in seinem Schoß schlief es. Es war ihm wie eine Tochter. 4 Da kam ein Besucher zu dem reichen Mann; dem aber tat es leid, *(ein Tier)* von seinen Schafen und von seinen Rindern zu nehmen, um es für den Wanderer zuzurichten, der zu ihm gekommen war. Da nahm er das Lamm des armen Mannes und richtete es für den Mann zu, der zu ihm gekommen war. 5 Da entbrannte der Zorn Davids sehr gegen den Mann, und er sagte zu Nathan: So wahr der HERR lebt, der Mann, der das getan hat, ist ein Sohn des Todes. 6 Das Lamm aber soll er vierfach erstatten, dafür, dass er diese Sache getan hat, und weil es ihm *(um den Armen)* nicht leid getan hat. 7 Da sagte Nathan zu David: Du bist der Mann!*

Autsch! Es war mutig, David zu konfrontieren, aber es war wichtig!

Sünde ansprechen macht keinen Spaß. Loben ist toll, aber zurechtweisen ist einfach nur blöd. Da kann in der Bibel das Gebot stehen *ermahnt einander* (1Thessalonicher 5,11) und es wird trotzdem nicht besser. Aber genau das, wenn ich mich traue, Sünde anzusprechen, obwohl etwas sich in mir dagegen sträubt, genau das ist Liebe. Echte Liebe.

Nicht die weichgespülte, weltfremde, kitschige Form, sondern Liebe, die einem heiligen Gott entspricht, der uns vor den katastrophalen Konsequenzen der Sünde warnt, weil er uns liebt.

AMEN

Sünde in der Gemeinde ansprechen (2/5) | Schuld und Ertragen

Diese Woche behandeln wir ein schwieriges Thema. Sünde in der Gemeinde ansprechen. Gründe dafür, warum es wichtig ist, die Augen vor der Sünde von Geschwistern in der Gemeinde nicht zu verschließen. Ein erster Aspekt war Liebe. Ich liebe die Geschwister, wenn ich bereit bin, ihnen zu dienen und sie auf Fehler in ihrem Leben hinzuweisen. Und es ist Mangel an Liebe, wenn ich dazu nicht bereit bin.

In diesem Zusammenhang haben wir uns 3Mose 19,17 angeschaut. Ich lese den Vers noch einmal vor:

3Mose 19,17: Du sollst deinen Bruder in deinem Herzen nicht hassen. Du sollst deinen Nächsten ernstlich zurechtweisen, damit du nicht seinetwegen Schuld trägst.

Mein erster Grund, Sünde anzusprechen, war die Liebe. Mein zweiter ist die Schuld. *Damit du nicht seinetwegen Schuld trägst.* Wir werden aneinander schuldig, wenn wir nichts sagen. Konfrontation ist nicht nur ein Akt der Liebe, sondern des Gehorsams. Gehorsam gegen das, was uns unser Herr Jesus aufgetragen hat. Aber hören wir ihn selbst.

Matthäus 18,15: Wenn aber dein Bruder (= Christen in der Gemeinde) sündigt, so geh hin, überführe ihn zwischen dir und ihm allein! Wenn er auf dich hört, so hast du deinen Bruder gewonnen.

Das ist, was der Herr Jesus sich von uns wünscht. Dass wir bei Sünde hingehen und mit dem sprechen, von dem wir wenigstens denken, dass er gesündigt hat. Das erklärt noch nicht das Ganze WARUM hinter dem Hingehen, aber es macht deutlich, DASS wir hingehen sollen. Und Matthäus 18 macht auch klar, WIE wir hingehen sollen, nämlich erst einmal allein.

Über Sünde redet man zuerst unter vier Augen. Und erst, wenn das nichts bringt, dann holt man sich Hilfe und geht mit anderen noch einmal hin. Und erst ganz zum Schluss bringt man grobe Sünde vor die Gemeinde.

Warum sage ich *grobe Sünde* und nicht einfach *Sünde*? Weil wir nicht alles ansprechen müssen, was Sünde ist. Wir dürfen einander auch *ertragen*.

Kolosser 3,13: Ertragt einander und vergebt euch gegenseitig, wenn einer Klage gegen den anderen hat; wie auch der Herr euch vergeben hat, so auch ihr!

Ich verstehe diese Stelle so, dass ich nicht jede Sünde ansprechen muss. Für mich gibt es im Umgang mit Geschwistern einen Spielraum des Ertragens. Allerdings ist der nicht unendlich. Mir scheinen dabei *zwei Größen* von Wichtigkeit.

Erstens: Ich darf nicht „ertragen“, was den anderen zerstört. Wenn ich wüsste, dass eine gute Freundin ein außereheliches Verhältnis hat, dann darf ich mir nicht einreden, dass sie schon selber weiß, wie falsch das ist. Grobe Sünde wie in 1Korinther 5,11 beschrieben – Unzucht, Habsucht, Götzendienst, Lästerei, Trunksucht, Diebstahl – solche Sachen darf ich nicht ertragen, weil sie zerstörerisch sind. Aus Liebe darf ich nicht ertragen, was meine Geschwister zerstört.

Zweitens: Ich darf nicht „ertragen“, was ICH nicht tragen kann. Eigentlich logisch – oder? Wenn mir ein Fehlverhalten immer wieder aufstößt, weil ich es persönlich eben doch als irgendwie *arg* empfinde, dann geht *ertragen* nicht. Und an der Stelle dürfen wir ganz persönlich, super subjektiv empfinden. Würde man mich an drei Sonntagen hintereinander nach einer Predigt kritisch auf die Predigt an.

Am vierten Sonntag werde ich mich wehren. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Person, die mich anspricht, Recht hat. Für mich ganz persönlich ist so ein Umgang mit mir einfach super entmutigend, vor allem wenn ich die Predigt live halte und gerade alles gegeben habe, was ich hatte und ich muss nicht „Schwamm-drüber“-leben, wenn ich merke, dass mich da etwas von innen heraus auffrisst und ich langsam grollig werde und mich womöglich zurückziehe, das ist nicht nötig.

„Jürgen, ich verstehe das mit dem Hingehen, aber was mache ich, wenn ich mich nicht traue?“

Gute Frage. Es gibt solche Situationen, dass man sich nicht traut, allein hinzugehen. Und dann braucht man Unterstützung. Hör dir mal diese Verse an:

Philipper 4,2.3: Die Evodia ermahne ich, und die Syntyche ermahne ich, dieselbe Gesinnung zu haben im Herrn! 3 Ja, ich bitte auch dich, mein rechter Gefährte, stehe ihnen bei,

Hier liegen Frauen, *Evodia* und *Syntyche* miteinander im Clinch. Einen Vers später heißt es über die beiden, dass sie zusammen mit Paulus das Evangelium in Mazedonien bekannt gemacht haben. Sie waren Christinnen der ersten Stunde. Aber jetzt waren sie nicht mehr auf einer Linie miteinander.

Und Paulus bitte einen *rechten Gefährten* – wir wissen nicht, wen er damit meint - er bittet einen Dritten, den beiden Frauen zu helfen.

Und daraus leite ich den Tipp ab: Bei Streitthemen mit zwei Parteien kann ein Vermittler, einer, der beisteht, eine große Hilfe sein. Wenn du dich also bei konkreter Sünde nicht traust, hinzugehen, dann such dir Unterstützung.

Damit meine ich nicht: Rede erst einmal mit ganz vielen Leuten, bevor du mit der Person redest, die es betrifft. Was ich meine ist dies: Wenn du dir schwer tust, eine Sünde anzusprechen, lass dir von einem Dritten helfen. Von jemandem, der mutiger ist, der ausgeglichener ist, der mehr Erfahrung mit so etwas hat oder der die betroffene Person besser kennt.

Bevor du also nicht hingehst, weil du dich nicht traust, überlege, ob es eine Person geben könnte, die dich begleitet.

Das ist wichtig, weil unser Herr Jesus will, dass wir Sünde ansprechen. Nicht nur aus Liebe, sondern auch aus Gehorsam gegen sein Wort.

Lukas 17,3: Wenn dein Bruder sündigt, so weise ihn zurecht,

Das ist, was der Herr Jesus sich wünscht. Und wir tun das nicht nur, weil wir die Geschwister lieben, sondern weil wir Nachfolger Jesu sind. Wir wissen darum, dass Sünde die Macht hat, ein Leben zu zerstören. Und deshalb nehmen wir Sünde nicht auf die leichte Schulter. Nicht nur in unserem Leben, sondern auch im Leben der Geschwister. Wir wollen nicht schuldig werden am geistlichen Untergang von Menschen, die wir lieben.

Der Herr Jesus hat uns beauftragt Sünde anzusprechen und deshalb werden wir es machen.

AMEN

Sünde in der Gemeinde ansprechen (3/5) | Achtsamkeit

Sünde ansprechen. Darum dreht sich diese Woche der Podcast. Und das Thema ist emotional für mich als Person super herausfordernd. Ich mag es, gemocht zu werden. Ich lese schon nicht gerne kritische Kommentare zu meinen Videos oder Posts im Internet. Und deshalb ist für mich die Vorstellung jemand anders mit seiner Sünde zu konfrontieren, total schlimm.

Mir macht es keinerlei Probleme, für jemanden, der sündigt, ein Jahr lang zu beten und zu fasten⁹, aber ich schreke instinktiv vor einer Konfrontation zurück. Das ist einfach nicht mein Ding. Und ich vermute mal, dass ich mit dieser Abneigung nicht alleine dastehe.

Und trotzdem stehe ich vor dem Phänomen, dass die Bibel mich dazu auffordert, grobe Sünde bei Geschwistern anzusprechen. Aus Liebe. Aus Gehorsam und heute möchte ich noch einen Schritt weitergehen. Aus Achtsamkeit.

Was meine ich damit?

Erinnert ihr euch an Lukas 17,3. Ich habe den Vers gestern zitiert.

Lukas 17,3: Wenn dein Bruder sündigt, so weise ihn zurecht,

Der Vers ist ein Beleg dafür, dass der Herr Jesus will, dass wir Sünde beim *Bruder*, d.h. bei unseren geistlichen Geschwistern, ansprechen. Aber jetzt wollen wir uns anschauen, wie der Vers anfängt. Also noch einmal Lukas 17,3, jetzt von Anfang an.

Lukas 17,3: Habt acht auf euch selbst: Wenn dein Bruder sündigt, so weise ihn zurecht, und wenn er es bereut, so vergib ihm!

Spannend – oder? *Habt acht auf euch selbst*. Vielleicht lege ich ein wenig zu viel in diese Formulierung, aber mir scheint, dass es Gründe gibt, die in mir selbst liegen, die es wichtig machen, dass ich Sünde anspreche¹⁰.

⁹ Vgl. <https://www.frogwords.de/predigten/fasten>

¹⁰ Natürlich könnte man auch noch weiterdenken und die ganze Formulierung aus Ansprechen plus Vergeben als Erklärung für Achtsamkeit heranziehen. Es ist auch kein Stück achtsam, wenn ich nicht vergebe!

Ein Punkt ist der, den ich gestern schon vorgestellt habe, nämlich dass ich das Verhalten von Geschwistern nicht mehr ertrage. Dass ich langsam unausgeglichen werde, anfangs, die betreffende Person zu meiden, vielleicht deshalb nicht mehr regelmäßig in den Gottesdienst gehe oder aufhöre für sie zu beten.

Spätestens, wenn ich das Kopfkino nicht mehr abschalten kann, mir ständig überlege, wie ich dem anderen mal die Meinung sage, grollig werde und womöglich selbst schlecht über ihn rede, dann ist es Zeit, etwas anzusprechen. Es ist Zeit, weil ich mir selbst schade! Achtsamkeit. Ich achte auf mich selbst. Sünde nicht ansprechen kann mir selbst schaden.

Hinweis: Es ist keine Sünde, wenn ich auf mich selbst achte! Ja, die Bibel fordert mich dazu auf, den *anderen* höher zu achten als mich selbst (Philipper 2,3), aber dann geht es weiter

Philipper 2,4: ein jeder sehe nicht (nur) auf das Seine, sondern ein jeder auch auf das der anderen!

AUCH auf das der anderen. Paulus formuliert typisch paulinisch überspitzt gegen jede Form selbstsüchtiger Ichbezogenheit, die keinen Raum für die Bedürfnisse meiner Geschwister lässt. Aber er will nicht sagen: Achte nicht auf dich! Es geht ihm darum, dass ich die anderen nicht *vergesse*.

Und es ist gerade Paulus, der an verschiedenen Stellen dazu auffordert, auf sich selbst zu achten. Mich mit meinen Bedürfnissen und Grenzen ernst zu nehmen:

Apostelgeschichte 20,28: Habt acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, in welcher der Heilige Geist euch als Aufseher eingesetzt hat, ...

Galater 6,1: Brüder, wenn auch ein Mensch von einem Fehltritt übereilt wird, so bringt ihr, die Geistlichen, einen solchen im Geist der Sanftmut wieder zurecht. Und dabei gib auf dich selbst acht, dass nicht auch du versucht wirst!

1Timotheus 4,16: Habe acht auf dich selbst und auf die Lehre; beharre in diesen Dingen! Denn wenn du dies tust, so wirst du sowohl dich selbst retten als auch die, die dich hören.

Und ein Aspekt der Achtsamkeit ist der, dass ich Sünde im Leben von Geschwistern anspreche, BEVOR sie mir selbst zum Verhängnis wird. Und natürlich kann das nicht nur in Form von Kopfkino und Groll geschehen.

Sünde ist – das werden wir morgen noch genauer anschauen – infektiös. Sie kann mich selbst oder meine Familie anstecken. Wenn ich Sünde nicht konfrontiere, dann verseucht sie mein Umfeld und kann mir selbst zu Gefahr werden. Und es gibt sogar noch einen Aspekt in punkto Achtsamkeit. Wenn ich Sünde nicht anspreche, dann wird das dazu führen, dass auch ich nicht angesprochen werde.

Und das wäre super tragisch, weil wir alle als Gemeinschaft davon leben, dass wir aufeinander achten. Nicht in Stasimanager einander bespitzeln. Darum darf es uns nicht gehen! Aber aufeinander achten, weil wir uns lieben und weil wir uns für jeden in der Gemeinde wünschen, dass sie oder er am Ziel ankommen.

Wichtiger Hinweis: Wir sprechen Sünde bei Menschen an, die *Christen* sind. Oder sich wenigstens als solche bezeichnen und zur Gemeinde gehören (1Korinther 5,11). Wir gehen nicht mit erhobenem Zeigefinger durch die Gesellschaft und konfrontieren Atheisten mit ihren Fehlern. Natürlich gibt es Situationen, wo das angebracht sein kann, aber grundsätzlich richten wir nur Geschwister. Wir sind für unsere geistliche Familie verantwortlich, aber nicht für alle Menschen, denen wir begegnen. Deshalb kann Paulus in einem Fall von Gemeindezucht auch schreiben:

1Korinther 5,12.13a: Denn was habe ich zu richten, die draußen sind? Richtet ihr nicht, die drinnen sind? 13 Die aber draußen sind, richtet Gott.

Gott richtet die, *die draußen sind*, das sind die Menschen, die nicht zur Gemeinde Gottes gehören. Ich bringe das am Ende dieser Episode über Achtsamkeit, weil es auch zu einem achtsamen Umgang mit mir selbst gehört, dass ich mich nicht aufrege. Vor allem nicht aufrege über das falsche Verhalten von Sündern. Zum Schluss zwei Verse dazu:

Sprüche 23,17: Dein Herz eifere nicht gegen die Sünder, sondern um die Furcht des HERRN jeden Tag!

Sprüche 24,19.20: Entrüste dich nicht über die Übeltäter! Ereifere dich nicht gegen die Gottlosen! 20 Denn für den Bösen gibt es keine Zukunft, die Leuchte der Gottlosen erlischt.

Es ist weise und in meinen Augen ein Aspekt der Achtsamkeit, wenn wir nicht nur Geschwister auf ihre Sünde ansprechen, sondern auch gelassen bleiben, wenn die Welt um uns herum immer schräger wird.

Lasst uns darauf achten, Gott zu fürchten, und lasst uns nie vergessen, dass
alles Böse keine Zukunft hat.

AMEN

Sünde in der Gemeinde ansprechen (4/5) | Der Schutz der Gemeinde

Warum sollte ich bei Geschwistern in der Gemeinde grobe Sünde ansprechen? Drei Gründe liegen auf dem Tisch: Liebe, Gehorsam und Achtsamkeit. Konfrontation ist ein Ausdruck von Zuneigung, von Nachfolge und von einem gesunden Gespür für das, was mir selbst guttut.

Und wenn ich darüber nachdenke, was mir guttut, dann kann ich noch einen Schritt weitergehen. Ich kann mir überlegen, inwiefern Sünde in der Gemeinde die Gemeinde zerstört. Und bevor ich darauf eingehe eine gedankliche Schleife.

Wie hängen Moral und Errettung zusammen? Ethik und Soteriologie. Hat mein Verhalten auf der Erde Auswirkungen auf mein ewiges Schicksal? Oder anders ausgedrückt: Gibt es sündige Lebensstile, die so falsch sind, dass sie einen Menschen von der ewigen Errettung ausschließen?

Und man muss die Frage von der Bibel her klar mit Ja beantworten. Paulus schreibt in Epheser 5 (vgl. 1Korinther 6,9f; Offenbarung 22,15)

Epheser 5,5: Denn dies sollt ihr wissen und erkennen, dass kein Unzüchtiger oder Unreiner oder Habsüchtiger – er ist ein Götzendiener – ein Erbteil hat in dem Reich Christi und Gottes.

Hört ihr, was Paulus hier sagt? Wenn jemand ein Unzüchtiger ist – und ich rede von einem Lebensstil, nicht davon, dass man einmal in Sünde fällt und wieder Buße tut, und alles daransetzt, die Sünde zu lassen! Wenn jemand ein Unzüchtiger ist oder ein Habsüchtiger, dann kann er kein Christ sein. Er hat *kein Erbteil am Reich Gottes*. Er ist draußen. Und dabei spielt es keine Rolle, ob er sich für gläubig hält oder sich irgendwann mal „bekehrt“ hat oder getauft wurde.

Jesus ist an der Stelle ähnlich radikal, wenn er sagt:

Offenbarung 22,15: Draußen sind die Hunde und die Zauberer und die Unzüchtigen und die Mörder und die Götzendiener und jeder, der die Lüge liebt und tut.

Draußen i.S.v. außerhalb der Gemeinde und damit außerhalb der Gemeinschaft der Geretteten. Jesus beschreibt Lebensstile, die einen Menschen von der Errettung ausschließen. Oder anders ausgedrückt.

Das hier sind Lebensweisen, die belegen, dass ein Mensch kein Christ ist, egal, was er sagt oder denkt.

Und diese Tatsache, dass es Menschen gibt, die nur behaupten Christen zu sein, obwohl sie es nicht sind, deren Leben die Echtheit ihres Glaubens durchstreicht, diese Tatsache gilt es jetzt auf die Gemeinde zu übertragen.

Hören wir dazu Paulus, der einen Fall von Unzucht in Korinth analysiert. Im konkreten Fall geht es um eine Person, die ein sexuelles Verhältnis mit ihrer Mutter oder Stiefmutter unterhält, die selbst – wie es scheint – nicht Mitglied der Gemeinde ist¹¹. Der Korintherbrief geht davon aus, dass der Unzüchtige uneinsichtig ist, und Paulus fordert den Ausschluss. Seine Begründung ist diese:

1Korinther 5,6b.7: ... Wisst ihr nicht, dass ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert? Fegt den alten Sauerteig aus, damit ihr ein neuer Teig seid, wie ihr (ja bereits) ungesäuert seid! Denn auch unser Passah (Lamm), Christus, ist geschlachtet.

Als Gemeinschaft der Heiligen sind wir ein *neuer Teig*, wir sind Geheiligte. Aber als Geheiligte ist es unsere Berufung, heilig zu leben! Weil unser Passahlamm geschlachtet wurde, weil der Herr Jesus für unsere Sünden gestorben ist, deshalb müssen wir uns ganz praktisch als Gemeinschaft von solchen Menschen trennen, die bewusst grobe Sünde tun. Wir müssen uns trennen, weil *ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert*.

Sünde infiziert. Sie ist infektiös. Wenn ich anfangs, an einer Stelle Sünde in der Gemeinde zu dulden – und noch einmal, damit mich keiner falsch versteht: Es geht um grobe Sünde, es geht um „Christen“, die uneinsichtig sind, und es geht um den Abschluss eines Prozesses, bei dem erst einer hinget, der dann beim zweiten Mal noch zwei oder drei mitnimmt und erst zum Schluss die Gemeinde den Ausschluss vollzieht (vgl. Matthäus 18,15-17).

Wenn ich anfangs, an einer Stelle grobe Sünde in der Gemeinde zu dulden, dann wird diese Sünde sich ausbreiten. Und wo grobe Sünde sich ausbreitet,

¹¹ 3Mose 18,6: Ehelicher Verkehr mit Blutsverwandten ist verboten, ein Gräuel (3Mo 18,29). 3Mose 18,7.8 verbietet den Verkehr mit der Mutter oder Stiefmutter (w. „der Frau deines Vaters“ // zu 1Korinther 5,1!) so auch: 5Mose 23,1; 27,20 („Verflucht sei, wer bei der Frau seines Vaters liegt ...!“); s.a. Amos 2,7, wo Mann und Vater Verkehr mit derselben Frau haben. 3Mose 20,11: Der Beischlaf mit der „Frau seines Vaters“ ist ein todeswürdiges Vergehen.

wo sie zur Norm wird, und Leben durchseucht, dort zerstört sie den Glauben.

Und das gilt besonders für junge, unbefestigte Christen, die gerade dabei sind, im Glauben Wurzeln zu schlagen und so etwas wie ein Unterscheidungsvermögen und geistliche Festigkeit zu entwickeln.

Der Schutz der Gemeinde verlangt danach, dass man Sünde anspricht. Auf lange Sicht kann eine Gemeinde als *heilige* Gemeinschaft nicht überleben, wenn grobe Sünde nicht konfrontiert wird. Deshalb ist Paulus auch so gegen die Passivität der Korinther. Die finden es cool, die sexuelle Sünde eines Gemeindemitglieds nicht anzusprechen, aber der Apostel formuliert:

1Korinther 5,11-13: Nun aber habe ich euch geschrieben, keinen Umgang zu haben, wenn jemand, der Bruder genannt wird, ein Unzüchtiger ist oder ein Habsüchtiger oder ein Götzendiener oder ein Lästere oder ein Trunkenbold oder ein Räuber; mit einem solchen nicht einmal zu essen. 12 Denn was habe ich zu richten, die draußen sind? Richtet ihr nicht, die drinnen sind? 13 Die aber draußen sind, richtet Gott. Tut den Bösen von euch selbst hinaus!

Tut den Bösen von euch selbst hinaus. Jemand, der *Bruder genannt wird*, wir würden sagen: Jemand, der sich *Christ* nennt und zur Gemeinde hält, aber mit seinem offensichtlich sündigen Lebensstil die Behauptung, Christ zu sein, durchstreicht, so jemand muss aus der Gemeinde hinausgetan werden. Ausschluss. Der Herr Jesus lobt die Gemeinde in Ephesus dafür, dass sie *Böse nicht ertragen* (Offenbarung 2,2). Sünde infiziert. Deshalb muss man auf Abstand gehen. Noch einmal die Stelle von eben:

1Korinther 5,11: Nun aber habe ich euch geschrieben, keinen Umgang zu haben, wenn jemand, der Bruder genannt wird, ein Unzüchtiger ist oder ein Habsüchtiger oder ein Götzendiener oder ein Lästere oder ein Trunkenbold oder ein Räuber; mit einem solchen nicht einmal zu essen.

Und an anderer Stelle warnt der Apostel Johannes davor, Irrlehrer zu beherbergen oder sie auch nur zu grüßen, also den Eindruck zu erwecken, dass wir mit ihnen und ihrer Lehre sympathisieren (2Johannes 1,10.11).

Sünde infiziert. Sie bricht als böse Macht in Gemeinden ein. Und weil das so ist, müssen wir sie konfrontieren, wenn sie noch klein ist, da wo sie entsteht, bevor sie wie Krebs um sich frisst. Wir können vielleicht den einzelnen Sünder nicht retten, aber dafür die Gemeinde.

AMEN

Sünde in der Gemeinde ansprechen (5/5) | Die Liebe zu den Verlorenen

Wieder einmal sind wir am Ende einer Podcast-Reihe angelangt. Sünde in der Gemeinde ansprechen. Definitiv kein einfaches Thema! Danke, dass ihr drangeblieben seid. Nächste Woche geht es normal mit Jesu Leben und Lehre weiter und ihr dürft euch wieder auf Nikodemus freuen. Aber heute wollen wir einen fünften Grund betrachten, warum es richtig und wichtig ist, Sünde in der Gemeinde anzusprechen.

Aber bevor wir das tun, noch ein Einwand, der sich so anhört: „Jürgen es gibt doch noch mehr Stellen, dass wir nicht richten sollen, und findest du es nicht merkwürdig, dass du nur eine davon, nämlich Matthäus 7, entkräftet hast?“ Ja, das stimmt! Ich habe nur eine entkräftet, aber es ist die bekannteste Stelle, weil sie in der Bergpredigt steht. Schauen wir uns aber gern schnell noch eine Stelle an:

Lukas 6,37: Und richtet nicht, und ihr werdet nicht gerichtet werden; und verurteilt nicht, und ihr werdet nicht verurteilt werden. Lasst los, und ihr werdet losgelassen werden.

Und wieder müssen wir die Frage nach dem Kontext, dem Zusammenhang stellen. Was ist das Thema dieses Verses. Geht es um den Umgang mit irgendwelchen Menschen? Und die Antwort lautet nein!

Es geht um den Umgang mit *Feinden*. Und es geht um Barmherzigkeit, die man seinen Feinden gewährt. Und dazu ist es wichtig, dass wir sie nicht vorschnell als Menschen betrachten, die es nicht wert sind, dass man ihnen hilft. Hier wird unsere Haltung im Blick auf hilfsbedürftige, aber schwierige, womöglich feindselige Menschen beschrieben. Merkt ihr, wie wichtig es ist, den Zusammenhang eines Verses zu kennen?

Nun aber zu dem Thema von heute. Warum soll ich Sünde in der Gemeinde ansprechen? Letzte Antwort: Weil diese Welt eine heilige Gemeinde braucht, um ihre eigene Verlorenheit zu erkennen. Sündige Christen verstellen Außenstehenden den Blick aufs Evangelium.

Gott wünscht sich eine heilige und tadellose Gemeinde. Der Herr Jesus wird als ein Bräutigam beschrieben, der durch sein Wort die Gemeinde, seine Braut, heiligt:

Epheser 5,25-27: Ihr Männer, liebt eure Frauen!, wie auch der Christus die Gemeinde geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat, 26 um sie zu heiligen, (sie) reinigend durch das Wasserbad im Wort, 27 damit er die Gemeinde sich selbst verherrlicht darstellte, die nicht Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen hat, sondern dass sie heilig und tadellos ist.

Heilig und tadellos. So möchte der Herr Jesus die Gemeinde sehen. Und das geht natürlich nur, wenn jeder einzelne Christ sich diesem Standard hingibt und wenn wir einander helfen, die *Flecken und Runzeln* in unserem Leben loszuwerden. Achtung: Nie geht es dabei um Perfektion! Heiligung ist ein Prozess, ein Weg, den wir gehen müssen. Am Ziel sind wir erst dann, wenn wir unserem Herrn Jesus von Angesicht zu Angesicht begegnen. Aber bis dahin dürfen wir nicht vergessen, wer wir sind.

Als Gemeinde sind wir Gottes Aushängeschild oder wie Paulus es schreibt: *Säule und Fundament (o. Bollwerk) der Wahrheit.* Wir geben als Gemeinschaft der Wahrheit einen Ort, wo sie überdauern kann und verteidigt wird. Und das ist bitter nötig in diesen Tagen, die davon geprägt sind, dass die Verwirrung zunimmt.

Kurz vor dem Ende, also kurz bevor der Herr Jesus wiederkommt, werden wir zwei Dinge erleben. Viele Menschen werden vom Glauben abfallen (2Thessalonicher 2,3) und es wird jemand erscheinen, der sich selbst zu Gott macht (2Thessalonicher 2,4). Diese Zeit wird von satanischen Zeichen und Wundern geprägt sein (2Thessalonicher 2,9), vor allem aber wird es eine Zeit der Lügen sein (2Thessalonicher 2,10).

Eine Zeit der Verwirrung und der Lügen. Eine Zeit grenzenloser Verführung, in der Menschen nur dann eine Chance haben, gerettet zu werden, wenn sie irgendwo noch auf Wahrheit stoßen. Und die finden sie nur in einer Gemeinde, die *heilig und tadellos ist*. Außerhalb dieser Gemeinschaft, die für mich nicht mit irgendeiner Kirche identisch ist, außerhalb dieser Gemeinschaft gibt es keine Wahrheit, die Menschen retten kann. Und deshalb ist es so wichtig, dass wir Sünde in jeder Form meiden und richten.

Es ist wichtig, weil es unserem Herrn wichtig ist. Habt ihr euch nicht auch manchmal gefragt, warum der Herr Jesus in der Offenbarung so einschüchternd dargestellt wird. Vor allem dieses scharfe, zweischneidige Schwert, das aus seinem Mund kommt (Offenbarung 1,16; 2,12.(16); 19,15) wirkt doch total gruselig.

Und dann diese radikalen Formulierungen wie:

Offenbarung 2,16: Tu nun Buße! Wenn aber nicht, so komme ich (zu) dir bald und werde Krieg mit ihnen führen mit dem Schwert meines Mundes.

Erschreckt ihr auch manchmal beim Lesen der Sendschreiben, wenn ihr euch die Ernsthaftigkeit vor Augen führt, mit der Jesus als der Herr seiner Gemeinde, die Heiligkeit seiner Gemeinde fordert? Wie er sogar bereit ist, eine Gemeinde auszulöschen, weil sie seinem Anspruch nicht (mehr) genügt?

Dem Herrn Jesus scheint es sehr wichtig zu sein, dass diese Welt durch die Gemeinde eine Idee davon bekommt, nicht nur wie GOTT ist, sondern auch wie man ein *heiliges Leben* führt. Diese Welt braucht einen Maßstab, an dem sie sich messen kann, um zu verstehen, dass sie verloren ist. Leben Christen wie Heiden, dann werden sie für ihr Umfeld zum Fluch, weil verlorene Menschen nicht mehr mit der Herrlichkeit Gottes konfrontiert werden.

Wenn wir Sünde ansprechen, dann tun wir das, einmal, weil der Herr Jesus es will. Wir tun es aus Liebe, zu uns und zu den Betroffenen und zu denen, die davon negativ beeinflusst werden könnten, aber wir tun es auch, weil wir die Menschen lieben, die verloren sind; weil diese Welt eine heilige Gemeinde braucht, um sich im Licht *unserer* Heiligkeit auf den Gott zu besinnen, der uns heiligt. *Seid heilig, denn ich bin heilig!* (3Mose 11,44; 19,2 1Petrus 1,16). Das ist Gottes Auftrag an uns.

Und wenn ich mir die aktuellen Entwicklungen in der evangelikalen Welt anschau, dann braucht es heute mehr denn je Gemeinden, die Gottes Wort ernst nehmen. Wir brauchen Gemeinden, die *Pfeiler* der Wahrheit sind. Und solche Gemeinden entstehen durch Geschwister, die ihre Bibel lesen, sich Gottes Wort zu eigen machen, im Geist wandeln, der Heiligung nachjagen und die sich trauen, einander auf diesem Weg, beste Freundinnen und beste Freunde zu sein und das fängt da an, wo jemand zu mir kommt und sagt:

„Hey, Jürgen, wir müssen mal reden...!“ – und er sagt das, weil er mich liebt und weil ICH das weiß, höre ich ihm zu.

AMEN

Sammlung der Themenskripte- Podcast- Die Gemeinschaft der Heiligen (Gemeinde)

Die Gemeinschaft der Heiligen (1/5) | Geistgewirkte Gemeinschaft der Heiligen

Gemeinschaft der Heiligen. Das wird diese Woche unser Thema sein und ein ganz klein wenig habe ich die Befürchtung, dass dieses Thema sich total langweilig anhören könnte. Und genau das wäre schade. Gemeinschaft unter Christen ist eine so heilige und gleichzeitig wichtige, aber auch angefochtene Sache, dass es wichtig ist, sie zu schätzen. Wir brauchen als Gläubige einander, weil das Leben mit Gott von Anfang an als ein Leben in einer Gemeinschaft gedacht war.

Bekehrung zu Gott ist immer auch eine Bekehrung zum WIR der Gemeinschaft. Man sieht das ganz schön dort, wo die erste Gemeinde entsteht. Menschen stehen erstaunt vor Petrus, hören seine Pfingstpredigt, sind überwältigt von der Idee, dass dieser gekreuzigte Jesus von Nazareth wirklich auferstanden sein könnte, wirklich der Messias gewesen sein könnte und fragen

Apostelgeschichte 2,37: Als sie aber (das) hörten, drang es ihnen durchs Herz, und sie sprachen zu Petrus und den anderen Aposteln: Was sollen wir tun, ihr Brüder?

Und ich denke wir kennen alle die Antwort. *Tut Buße und lasst euch taufen!*

Und dann heißt es anschließend:

Apostelgeschichte 2,42.43: Die nun sein Wort aufnahmen, ließen sich taufen; und es wurden an jenem Tag etwa dreitausend Seelen hinzugetan. 42 Sie verharrten aber in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten.

In Vers 42 werden vier Dinge beschrieben, die für die ersten Christen ganz normal dazugehörten: Lehre, Brotbrechen, Beten und eben auch *Gemeinschaft*. Merkt ihr, wie Christsein ohne Gemeinschaft nicht gedacht

werden konnte? Sie *verharrten* in der *Gemeinschaft*. Hier werden Menschen beschrieben, die sich als Team, als Familie, eben als Gemeinschaft verstehen. Genau genommen eine Gemeinschaft, die sie sich nicht ausgesucht haben, sondern die ein anderer zusammengestellt hat.

Gemeinde ist wie ein Blumenstrauß. Ich weiß nicht, ob du dir mal einen schönen Blumenstrauß angeschaut hast. Aber tu das mal. Ich meine jetzt nicht einen armseligen Strauß Nelken, den man an der Tanke bekommt, ich meine einen *richtigen* Blumenstrauß.

Gebunden von einer Floristin, die weiß, was sie tut. Geh mal zu einem guten Blumenladen und schau dir in Ruhe ein paar solcher Blumensträuße an. Das, was du da siehst, ist Gemeinschaft. Da sind Blüten ganz unterschiedlicher Größe, Form und Farbe, neben Gräsern, Blättern, kleinen Zweigen und mittendrin vielleicht noch bunte Bänder oder ein dekorativer Einstecker. Schau dir mal bewusst einen Blumenstrauß an, wie die einzelnen Teile ihren Beitrag zu einem Gesamteindruck leisten. Wie Schönheit entsteht, weil die Hand einer Künstlerin aus Vielfalt und Unterschiedlichkeit ein harmonisches aufeinander abgestimmtes, aber durchaus kontrastreiches Ganzes hat entstehen lassen.

Und genau das ist, was der Heilige Geist tut. Er bindet einen Blumenstrauß aus Menschen. Ganz unterschiedliche Menschen, die er in seiner Weisheit zu einer Gemeinschaft in einer Gemeinde beruft. Die einzelnen Christen können dabei sehr unterschiedlich sein. So unterschiedlich wie ein dünnes rosa Band, eine gelbe Rose oder ein großes dunkelgrünes Philodendron-Blatt. Wir sind in der Gemeinschaft einer Gemeinde definitiv unterschiedlich, womöglich mehr als uns das oft lieb ist, aber unsere Unterschiedlichkeit ändert nichts an der Tatsache, dass wir zu einem Blumenstrauß zusammengestellt wurden.

Und mir ist das mit dem *zusammengestellt* sehr ernst. In einer Zeit, die sich für homogenisierte Zielgruppengemeinden mit einer alle Mitglieder einenden Vision ausspricht, habe ich irgendwie den Eindruck, dass die Bibel eine andere Idee favorisiert. Dort sind es eben nicht Menschen, die sich überlegen, mit was für Typen sie gern Gemeinde leben würden und welche Ziele sie in den nächsten fünf Jahren erreichen wollen. So effektiv dieses Modell auch sein mag, ich will die Erfolge des pragmatischen Gemeindebaus nicht in Frage stellen, ich glaube nur nicht, dass dabei die Gedanken des Heiligen Geistes verwirklicht werden und ich vermute, dass auf lange Sicht auch nicht Reich Gottes gebaut wird.

Soweit ich das sehe, ist Gemeinde eine zutiefst heterogene Sache, die vom Heiligen Geist zusammengestellt wird. Und wir Menschen tun gut daran, uns diesem Prozess nicht entgegenzustellen und auch nicht zu entziehen. Die Gemeinschaft, die wir erleben ist immer eine Gemeinschaft, die der Heilige Geist unter uns gewirkt hat.

2Korinther 13,13: Die Gnade des Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes (sei) mit euch allen!

Gemeinschaft des Heiligen Geistes. Und hier ist der Heilige Geist im Genitiv, weil der Genitiv – *wessen? Des Heiligen Geistes* – weil der Genitiv den Urheber einer Sache beschreibt oder den Autor.

So wie der Brief des Goethe ein Brief ist, den Goethe geschrieben hat, so ist die *Gemeinschaft des Heiligen Geistes* eine Gemeinschaft, die vom Heiligen Geist erdacht, initiiert, eingefädelt und gewollt wurde. Lasst uns das nie vergessen: Bekehrung zu Gott ist immer eine Bekehrung zum WIR der Gemeinschaft. Und man sieht das an einer Sache ganz besonders; nämlich daran, dass wir alle mit der Bekehrung vom Heiligen Geist, der uns neues Leben schenkt, auch für die Gemeinschaft fit gemacht werden. Das ist der Grund dafür, warum wir alle Geist-Begabte sind.

Wir haben heute nicht die Zeit uns mit 1Korinther 12 zu beschäftigen, aber das ganze Kapitel ist der Idee gewidmet, dass Gemeinde als Gemeinschaft gedacht ist. So wie es im Körper viele unterschiedliche Organe gibt, so gibt es in der Gemeinde ganz unterschiedlich begabte Geschwister. Die unterschiedlichen Begabungen sind zum gegenseitigen Nutzen (1Korinther 12,7) gegeben worden, damit keiner sagen kann „Ich werde nicht gebraucht!“ und erst recht keiner sagen kann „Ich brauche die anderen nicht!“ Und ich mag Vers 11:

1Korinther 12,11: Dies alles aber wirkt ein und derselbe Geist und teilt jedem besonders aus, wie er will.

Mit *dies alles* sind die verschiedenen Gnadengaben gemeint, die der Heilige Geist an die Geschwister einer Gemeinde verteilt (1Korinther 12,4). Und merkt ihr: Wir suchen uns den Platz in einer Gemeinde nicht aus. Wo wir Teil einer Gemeinschaft werden und wie wir das Leben der Geschwister mit unseren Gaben bereichern, das liegt in der Hand des Heiligen Geistes. Dass wir es tun, das liegt bei uns.

Und an der Stelle sehe ich gerade in der christlichen Szene, die ich überblicke, ein immer größer werdendes Problem. Dabei ist eines klar: Gottes Geist wünscht sich Gemeinden, in denen jeder Teil des Blumenstraußes leuchtet und zu Gottes Ehre erstrahlt. Keiner kann ohne die anderen. Alle sind begabt und alle werden gebraucht und nur zusammen werden wir in dieser Zeit überhaupt noch etwas in Richtung Reich Gottes auf die Beine stellen.

AMEN

Die Gemeinschaft der Heiligen (2/5) | Lernfeld 1: Liebe

Im ersten Podcast zum Thema *Die Gemeinschaft der Heiligen* war es mir wichtig, auf die Funktion des Heiligen Geistes hinzuweisen. Er ist der Autor der Gemeinschaft, die uns als Christen miteinander verbindet. Gemeinschaft ist nichts, was wir uns als Christen aussuchen. Wir sind in dem Moment der Bekehrung zum Wir der christlichen Gemeinschaft berufen. Und dieses Wir der Gemeinschaft zeigt sich ganz praktisch daran, dass wir aktiver Teil einer Ortsgemeinde werden, wo wir Gemeinschaft leben und erleben.

Bitte lasst uns den Wert von Gemeinde für Gemeinschaft nicht herunterspielen. Es gibt im Neuen Testament echte Gemeinschaft nur im Kontext von Gemeinde. Diese enge Verbindung aus Gemeinschaft und Gemeinde wird womöglich nirgends deutlicher herausgestellt als in dem Moment, wo eine Gemeinde miteinander Abendmahl feiert. Denn wofür steht denn das Brot, das wir brechen? Und zurecht kann man dann formulieren. Das Brot beim Abendmahl steht für den Leib Christi. Immerhin sagt der Herr Jesus doch:

Lukas 22,19: Und er nahm Brot, dankte, brach und gab es ihnen und sprach: Dies ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Dies tut zu meinem Gedächtnis!

Also, es ist völlig richtig, wenn wir beim Zeichen des Brotes an das Sterben Jesu am Kreuz denken. Aber – und ich will nicht durchstreichen, was ich eben gesagt habe, sondern ergänzen! Aber es geht beim Brot, das wir brechen eben nicht nur um den Herrn Jesus am Kreuz. Es geht auch um uns als Gemeinschaft. Deshalb heißt es in 1Korinther 10,16:

1Korinther 10,16: Das Brot, das wir brechen, ist es nicht (die) Gemeinschaft des Leibes des Christus?

Und jetzt kommt die Begründung.

1Korinther 10,17: Denn ein Brot, ein Leib sind wir, die vielen, denn wir alle nehmen teil an dem einen Brot.

Das ist nicht einfach formuliert, aber hoffentlich doch klar genug. Wir brechen beim Abendmahl das Brot. Und wie der Text so schön zeigt, haben die ersten Christen ein ganzes Brot genommen und aufgeteilt. *Denn wir alle nehmen teil an dem einen Brot.* Und dieses *eine* Brot wird zum Zeichen für die *Gemeinschaft des Leibes Christi*.

Durch den Leib Christi, genau genommen durch das Sterben Christi, entsteht die Gemeinschaft derer, die ihr ganzes Leben auf dieses Ereignis aufbauen. Und sie bringen diese Beziehung zum Kreuz und zueinander dadurch zum Ausdruck, dass sie alle unter sich ein Brot teilen und alle von diesem Brot essen. Und damit wird das Abendmahl zu einem Zeichen für die Gemeinschaft, die Gott unter denen gestiftet hat, die als Gemeinde miteinander Abendmahl feiern.

Ich hoffe, dass wir daran merken, wie wichtig es Gott selbst ist, dass wir ein verbindlicher Teil einer Gemeinde werden. Es ist nötig, weil Gemeinde ein Lernfeld ist. Und das Erste, was wir in Gemeinde lernen können und lernen müssen, das ist Liebe.

Klingt irgendwie banal, ist aber alles andere als simpel. Gott steckt uns in eine verbindliche Gemeinschaft mit ganz vielen, schrägen anderen Christen, damit wir Liebe lernen. Wir sollen ja an der Liebe zueinander erkannt werden. Das hat Jesus ganz deutlich zum Ausdruck gebracht.

Johannes 13,34.35: Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr einander liebt, damit, wie ich euch geliebt habe, auch ihr einander liebt. 35 Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.

Gott gibt uns ein Gebot, dass wir einander lieben sollen, und er steckt uns in eine Gemeinschaft, in der wir das lernen können. Und dabei ist der Herr Jesus sich der Herausforderung durchaus bewusst, die damit einhergeht. Und ich meine damit, dass gläubige Leute, wenn der Herr Jesus über sie redet, nicht die hellsten Kerzen auf der Torte zu sein scheinen. So heißt es am Ende eines Gleichnisses:

Lukas 16,8: Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte; denn die Söhne dieser Welt sind klüger als die Söhne des Lichts gegen ihr eigenes Geschlecht.

Wenn es um ein kluges Miteinander geht, dann sind die *Söhne der Welt*, also ganz normale Weltmenschen, *klüger als die Söhne des Lichts* – und das sind die Gläubigen. Also die Typen, die man gewöhnlich in Gemeinde findet. Fies, oder? Der Herr Jesus stellt uns Christen kein gutes Zeugnis aus, wenn es darum geht, wie klug wir miteinander umgehen. Schade eigentlich, aber auch irgendwie gut zu wissen, weil es erklärt, warum in einer ganz normalen Gemeinde das Miteinander häufig alles andere als einfach ist.

Und das zeigt sich dann ja auch an den Themen, mit denen sich die Apostel in ihren Briefen beschäftigen.

Es ist eben nicht immer der Druck von außen, der die Gemeinschaft einer Gemeinde kompliziert werden lässt. Sehr viel öfter ist es das komische und sündige Verhalten von Geschwistern. Unreife, Unterschiedlichkeit, Dummheit und Besserwisserei, all das findet sich in jeder normalen Gemeinde. Traurig, aber wahr, und irgendwie notwendig, dass wir Liebe lernen.

Liebe ist ja nicht Sympathie. Sympathisch finde ich Menschen, die mir liegen, weil sie mir gefallen, meinen Musikgeschmack teilen oder auch meine Leistungsbereitschaft. Im Umgang mit Menschen, die mir sympathisch sind, lerne ich nur wenig Liebe. Liebe lerne ich dort, wo mir Menschen komisch kommen, mir weh tun und mich genau so behandeln, wie ich eben *nicht* behandelt werden will. Wenn es zu Verletzungen kommt, sich Frust breit macht oder ich keinen Bock mehr auf den Kontakt habe, dann erweist sich Gemeinschaft als ein Lernfeld für Liebe.

Und damit wir das gut verstehen. Wir müssen Liebe lernen. Der Herr Jesus hat es uns vorgemacht, wie man liebt. Man stirbt für seine Freunde. Und dieselbe Qualität von Liebe will er in unserem Leben sehen (1Johannes 3,16).

Eine Liebe, die nicht aufgibt, wenn es mal schwierig und unangenehm wird, sondern eine Liebe, von der es heißt, dass sie alles erträgt, alles glaubt, alles hofft und alles erduldet (1Korinther 13,7). Eine Liebe, die an den Geschwistern hängt, nicht weil sie mir sympathisch sind, sondern weil sie Teil der Gemeinschaft sind, zu der ich geistlich gehöre. Weil sie Familie sind.

Weil ich im Umgang mit ihnen lernen darf, was Liebe überhaupt ist. Weil Gemeinschaft mir die Chance gibt, Dinge wie Demut, Verzeihen, Rücksichtnahme, Geduld oder Höflichkeit zu lernen. Weil ich zu einem werden darf, der hilft und unterstützt, nicht länger neidisch ist, sondern sich mit den Geschwistern freut oder halt auch mit ihnen weint. All das steckt als Chance in gelebter Gemeinschaft. Wie gesagt als Chance.

Gott weiß, warum er uns die Gemeinschaft der Heiligen zumutet, und ein Punkt ist der, dass wir das Lieben lernen, so wie er es uns vorgemacht hat.

AMEN

Die Gemeinschaft der Heiligen (3/5) | Lernfeld 2: Heiligung

Seit Jahren bin ich erstaunt, wie leicht es dem Teufel fällt, den Individualismus der Gesellschaft in die Gemeinde hineinzutragen. Jahr für Jahr nimmt das Bewusstsein für die Wichtigkeit einer Bindung von Gläubigen an *ihre* Gemeinde ab. Dafür wächst eine zutiefst eigenwillige Vorstellung von Autonomie im Glauben nach dem Motto „Ich und mein Jesus“, die ich so in der Bibel nicht finden kann. Und das sage ich als jemand, der absolut kein Menschen-Typ ist.

Ich verbringe meine Arbeitszeit allein und vermisse nichts. Aber ich mag mir halt auch nicht einreden, dass ich über dem Wort Gottes stehe. Und ich sehe auch, wohin es führt. Es führt jedenfalls nicht dahin, dass Christen liebevoller werden. Gemeinschaft ist ein Lernfeld. Wir lernen im Miteinander Liebe. Soweit jedenfalls die Theorie. Ich lerne Liebe natürlich nur dann, wenn mir die Gemeinschaft auch wirklich wichtig ist. Wenn ich mich ihr aussetze.

Wenn ich sie, um das deutlich zu sagen, wenn ich sie erleide. Liebe wächst im Leid. Dort, wo ich ein bewusstes Nein zum Rückzug und ein bewusstes Ja zum Miteinander finde. Bitte machen wir uns nichts vor. Liebe als die Fähigkeit der Welt mit der Persönlichkeit Gottes zu begegnen und seine Herrlichkeit zu offenbaren, so eine Liebe tragen wir nicht automatisch in uns. So eine Liebe will gelernt und über Jahre hinweg eingeübt werden. So eine Liebe erwächst geistlich aus Bruderliebe. Nicht umsonst heißt es in der Beschreibung des geistlichen Lebens in 2Petrus 1,7, dass wir zur Gottesfurcht die Bruderliebe und zur Bruderliebe die Liebe hinzufügen sollen.

Aus dem Umgang mit Gott entsteht die Liebe zu den Geschwistern. Und aus der Bruderliebe erwächst Liebe. Und jetzt verstehen wir, warum wir Gemeinschaft so nötig haben. Keine Bruderliebe. Keine Liebe. Aber wo es an Liebe fehlt, fehlt es im Leben eines Christen immer auch an Christuserkenntnis und Tiefgang.

Und so lasst uns einen Schritt weitergehen und ein zweites Lernfeld betrachten. Gemeinschaft lehrt uns nicht nur Liebe, sondern Gemeinschaft zwingt uns in die Heiligung. Vielleicht ist das auch der Grund dafür, warum

so viele moderne Christen sich ihr entziehen. Aber hören wir den Apostel Johannes.

1Johannes 1,5.6: Und dies ist die Botschaft, die wir von ihm gehört haben und euch verkündigen: dass Gott Licht ist, und gar keine Finsternis in ihm ist. 6 Wenn wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in der Finsternis, lügen wir und tun nicht die Wahrheit.

Bis dahin ist alles irgendwie klar und logisch, aber jetzt wird es interessant:

1Johannes 1,7: Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, haben wir Gemeinschaft miteinander, und das Blut Jesu, seines Sohnes, reinigt uns von jeder Sünde.

Ich hätte hier immer erwartet, dass steht: *Wenn wir aber im Licht wandeln*, wenn sich unser Leben also um Gerechtigkeit, Wahrheit und Liebe dreht, dann haben wir Gemeinschaft mit GOTT. Ich hätte erwartet, dass genau das dasteht. Tut es aber nicht. Da steht:

1Johannes 1,7: Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, haben wir Gemeinschaft miteinander, und das Blut Jesu, seines Sohnes, reinigt uns von jeder Sünde.

Der Wandel im Licht ist die Voraussetzung für zwei Dinge. Für die *Gemeinschaft miteinander* und dafür, dass das Blut Jesu, *uns von jeder Sünde reinigt*. Mir geht es heute nur um den Gemeinschaftsaspekt. Wenn Wandel im Licht die Voraussetzung für Gemeinschaft ist, dann ist Heiligung, ein ehrlicher Umgang mit Sünde, das Hören auf Gott oder was die Bibel an anderer Stelle nennt, der Wandel im Geist, eine zwingende Voraussetzung für eine befriedigende Gemeinschaft mit anderen Christen. Und ich kann diese Idee des Heiligen Geistes inhaltlich umkehren.

Wo es an guter Gemeinschaft mit Geschwistern fehlt, muss ich mich fragen, ob ich geistlich noch als jemand unterwegs bin, der im Licht wandelt. Der Wandel im Licht und gute Gemeinschaft mit den Geschwistern sind ganz eng ineinander verwobene Ideen. Es gibt das eine nicht ohne das andere. Schon deshalb nicht, weil die Gemeinschaft der Heiligen dazu berufen ist, mir meine Fehler zu zeigen. Und zwar genau die Fehler, die ich nicht sehen kann oder nicht sehen will. So heißt es im 1Thessalonicher:

1Thessalonicher 5,11: Deshalb ermahnt einander und erbaut einer den anderen, wie ihr auch tut!

Es ist die Verantwortung der Gemeinschaft, dass alle Glieder einander *ermahnen* oder wie es dann in 1Thessalonicher 5,14 heißt, die *Unordentlichen zurechtzuweisen*. Eine Gemeinschaft der Heiligen ist schon dem Namen nach, keine Gemeinschaft der Unheiligen.

Und Achtung: Es geht kein Stück darum, dass wir uns gegenseitig, wie Blockwarte überwachen. Eine geistliche Gemeinschaft ist nicht dazu da, äußerlichen Gehorsam und Anpassung zu erzwingen. Vor allem nicht dort, wo es in Christus Freiheit gibt. Eine geistliche Gemeinschaft darf nicht die Bühne für selbstverliebte Machtmenschen werden, die sich unter dem Deckmantel von Nächstenliebe selbst inszenieren.

Lasst uns ein wachsames Auge auf Entwicklungen in Gemeinde haben, die in Richtung Kontrolle, Uniformität, Überheblichkeit gegenüber Andersdenkenden, intellektuelle Enge, Unversöhnlichkeit oder einer Überbetonung von Traditionen gehen. Aber lasst uns genauso verstehen, dass die Gemeinschaft der Heiligen der Raum ist, in dem es für mich Korrektur gibt. Und hoffentlich auch gute Vorbilder. Und Menschen, die es so gut mit mir meinen, dass sie mich vor mir selbst warnen, wenn sie sehen, dass ich gerade dabei bin, nicht mehr im Licht zu wandeln, sondern mit der Finsternis spiele.

Die Gemeinschaft der Heiligen. Lernfeld 2. Heiligung. Oder wie würde Paulus formulieren?

2Korinther 6,14: Geht nicht unter fremdartigem Joch mit Ungläubigen! Denn welche Verbindung haben Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit? Oder welche Gemeinschaft Licht mit Finsternis?

Antwort. Keine. Licht und Finsternis haben keine Gemeinschaft. Sie passen nicht zusammen. Und genau so wenig passt die Welt mit ihrer Gottlosigkeit zur Gemeinschaft der Heiligen. Die Gemeinschaft der Heiligen ist deshalb zwingend eine Gemeinschaft, die sich absondert.

2Korinther 6,17: Darum geht aus ihrer Mitte hinaus und sondert euch ab!, spricht der Herr. Und rührt Unreines nicht an!

Die Gemeinschaft der Heiligen tut das, weil sie aus gläubigen Menschen besteht. Sie sondert sich nicht ab, um Gesetze zu befolgen, sondern sie sondert sich ab, weil sie Gott vertraut, dem Herrn Jesus folgt und mehr als alles in dieser Welt Gottes Annahme und Gemeinschaft erleben wollen.

2Korinther 6,17.18: Darum geht aus ihrer Mitte hinaus und sondert euch ab!, spricht der Herr. Und rührt Unreines nicht an! Und ich werde euch annehmen 18 und werde euch Vater sein, und ihr werdet mir Söhne und Töchter sein, spricht der Herr, der Allmächtige.

AMEN

Die Gemeinschaft der Heiligen (4/5) | Lernfeld 3: Geborgenheit

Die Gemeinschaft der Heiligen als Lernfeld, als ein Ort, wo ich für meine Persönlichkeit das an Input bekomme, was ich wirklich brauche. Die Gemeinschaft der Heiligen als eine göttliche Idee, um mir für meine Zeit hier auf der Erde ein Umfeld zu schaffen, das mir hilft, geistlich zu überleben. Darum geht es in dieser Podcast-Reihe. Zwei Aspekte haben wir uns schon angeschaut. Gemeinschaft lehrt mich Liebe und die Gemeinschaft der Heiligen schenkt mir Korrektur.

Heute möchte ich ein drittes Lernfeld beschreiben, für das ich außer *Geborgenheit* nicht so recht ein gutes Wort finde. Es geht mir heute um die Erfahrung, nicht allein zu sein. Teil eines Teams werden zu dürfen. Wenn man so will, meinen Platz zu finden und im Rahmen eines größeren Ganzen die Rolle einzunehmen, in der Gott mich sieht. Angekommen zu sein.

Ihr merkt, mir fehlt hier ein gutes Wort, aber die wenigsten Menschen fühlen sich bei dem Gedanken wohl, dass sie allein durchs Leben ziehen müssen. Aus meiner Sicht hat die Zunahme von Angststörungen gerade darin ihre Ursache, dass Menschen sich ihrer persönlichen Verletzlichkeit immer mehr bewusst werden. Während die Welt sich ständig weiterentwickelt und unübersichtlicher wird, steigt der Druck auf den Einzelnen, in dieser Welt täglich viel zu viele Entscheidungen treffen zu müssen.

Jetzt geht es heute nicht um Psychohygiene, auch wenn das gerade für Christen ein zunehmend wichtiges Thema ist, es geht mir, um das Gefühl allein zu sein. Und häufig genug muss man sagen: Das ist ja nicht nur um ein Gefühl, sondern für viele Menschen ist das Alleinsein eine Realität. Und genau das war so von Gott nie gewollt. Gott kennt den Menschen und er weiß, dass wir nicht gut allein leben können. Dass wir einander brauchen, um motiviert durchs Leben zu gehen.

Mir fällt das persönlich immer wieder bei Verteileinsätzen auf. Das mag jetzt ein ganz harmloses Beispiel sein, aber ich erinnere mich an einige Stunden in meinem Leben, wo ich Flyer in Briefkästen verteilt habe. Und es macht für mich emotional einen riesigen Unterschied, ob ich das ganz allein tue oder auch nur zu zweit. Und ich bin da wohl nicht allein:

Markus 6,7: Und er ruft die Zwölf herbei; und er fing an, sie zu zwei und zwei auszusenden, und gab ihnen Vollmacht über die unreinen Geister.

Etwas zu zweit zu tun, das ist ein Ausdruck von Geborgenheit. Nicht allein sein. Teil einer größeren Gemeinschaft sein, die mich ergänzt und auffängt und in meiner Begrenztheit annimmt, weil sie nicht von mir erwartet alles zu können, alles zu überblicken und alle Verantwortung zu übernehmen.

Wenn Gott die Gemeinschaft der Heiligen beschreibt, dann hört sich das so an:

1Petrus 2,9: Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation, ein Volk zum Besitztum, damit ihr die Tugenden dessen verkündigt, der euch aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht berufen hat;

Hört ihr die Begriffe: *Geschlecht, Priestertum, Nation, Volk*. Das sind Begriffe, die uns als Teil einer größeren Gemeinschaft beschreiben. Eine Gemeinschaft, die mir Geborgenheit vermitteln soll. Geborgenheit, weil ich mich umgeben weiß von Menschen, denen ich wichtig bin. So wichtig, dass sie bereit werden, ihren Besitz mit mir zu teilen und ihr Leben für mich zu geben.

Apostelgeschichte 4,32: Die Menge derer aber, die gläubig wurden, war ein Herz und eine Seele; und auch nicht einer sagte, dass etwas von seiner Habe sein eigen sei, sondern es war ihnen alles gemeinsam.

Oder Johannes

1Johannes 3,16.17: Hieran haben wir die Liebe erkannt, dass er für uns sein Leben hingegeben hat; auch wir sind schuldig, für die Brüder das Leben hinzugeben. 17 Wer aber irdischen Besitz hat und sieht seinen Bruder Mangel leiden und verschließt sein Herz vor ihm, wie bleibt die Liebe Gottes in ihm?

Gemeinschaft als ein Ort der Geborgenheit, wo ich erlebe, dass mir geholfen wird, dass ich nicht allein bin. Und das bin ich nicht im Gebet und das bin ich nicht im Gefängnis. Wir beten miteinander und lassen uns nie im Stich. Egal, was kommt. Egal, was es uns kostet. Nachfolge ist die Entscheidung, nicht mehr nur für sich zu leben. Das tun wir ja sowieso. Nachfolge bedeutet, die Gesinnung Jesu zu übernehmen.

Und so wie er bereit war, für mich zu sterben, so darf ich mit derselben Haltung mein Leben in das Leben von Geschwistern investieren und ihnen dienen.

Mit *der* Gabe, die ich habe, aber auch wenn ich nicht alles kann, ich darf ein Segen sein.

Und ich darf Segen erleben. Ich diene und mir wird gedient. Die Gemeinschaft der Heiligen ist ein Geben und ein Nehmen.

Apostelgeschichte 4,34: Denn es war auch keiner bedürftig unter ihnen, denn so viele Besitzer von Äckern oder Häusern waren, verkauften sie und brachten den Preis des Verkauften

Wer hat, der gibt. Wer braucht, der nimmt. Und um das auch zu sagen, in diesem großen Ganzen der Gemeinschaft gibt es auch Leitung. Und auch Leiter gehören zu Gottes Idee von Geborgenheit. Auch wenn das heute vielleicht nicht die populärste Idee ist. Und leider auch oft missbraucht wird! Und trotzdem ist es für ein Miteinander, das Geborgenheit vermitteln will, unerlässlich.

Gemeinschaft der Heiligen, die gelingen soll, braucht eine gute Leitung durch Älteste, die ihren Job ernst nehmen und durch ihr Vorbild leiten.

1Petrus 5,2.3 (NGÜ): Sorgt für die Gemeinde Gottes, die euch anvertraut ist, wie ein Hirte für seine Herde. Seht in der Verantwortung, die ihr für sie habt, nicht eine lästige Pflicht, sondern nehmt sie bereitwillig wahr als einen Auftrag, den Gott euch gegeben hat. Seid nicht darauf aus, euch zu bereichern, sondern übt euren Dienst mit selbstloser Hingabe aus. 3 Spielt euch nicht als Herren der Gemeinden auf, die Gott euch zugewiesen hat, sondern seid ein Vorbild für die Herde.

Und kurz nachdem Petrus das zu den Ältesten sagt, heißt es dann zwei Verse weiter: *Ordnet euch den Ältesten unter!*

Die Gemeinschaft der Heiligen. Lernfeld 3. Geborgenheit. Geborgenheit, die dadurch entsteht, dass ich meine Bedürfnisse äußere und mir helfen lasse, aber auch selbst anpacke und helfe, wo Gott mich begabt hat. Geborgenheit, aber auch dadurch, dass ich mich leiten lasse, mitmache, mich nicht besserwisserisch zurückziehe, wenn mir der Kurs der Ältesten nicht passt, sondern mich tatsächlich unterordne und einordne und ihrem Vorbild folge.

Geborgenheit, weil ich meinen Platz finde in einer Gemeinschaft, die Gott für mich vorgesehen hat, eben der Gemeinschaft der Heiligen.

AMEN

Die Gemeinschaft der Heiligen (5/5) | Lernfeld 4: Gottesfurcht

Ich weiß nicht, wie es euch mit dem Thema *Gemeinschaft der Heiligen* geht. Ich selbst bin da immer zwiegespalten. Ich mache genug schlechte oder komische oder mindestens suspektere Erfahrungen mit Christen, um dieser Gemeinschaft kritisch gegenüberzustehen. Ich finde die Gemeinschaft der Heiligen aus sich heraus *nicht* sympathisch. Es sind einzelne Christen, die mich begeistern, aber so eine ganze Gemeinde, das ist für mich eine ganz andere Sache. Ich tue mir mit dieser Gemeinschaft schwer.

Und ich sage das so offen, weil ich diese Woche bewusst eine Lanze dafür breche, dass wir unseren Individualismus mal beiseite räumen und ein volles Ja zur Teilnahme an der Gemeinschaft einer Gemeinde vor Ort finden. Und trotzdem will ich auch ehrlich sein und meine Schwierigkeiten mit diesem Konzept nicht unter den Tisch kehren. Für mich ist die Liebe zur Gemeinde ein Akt des Gehorsams.

Ich bin der Typ einsamer Wolf und ich bin allein mit einem guten Buch, ohne dass mich jemand mit seinen Problemen belädt oder mir sagt, wie sehr ihn meine letzte Predigt aufgeregt hat, ich allein, auf dem Balkon, ein gutes Buch, ein Pott Kaffee, das reicht mir. Ich brauche ein paar wenige Bezugspersonen und dann bin ich glücklich. Die *Gemeinschaft der Heiligen* ist etwas, das sich mir als Konzept bis heute nicht erschlossen hat.

Ich wäre nie und nimmer auf den Gedanken gekommen, mit so einem Konstrukt mein Reich zu bauen. Wenn ich mir anschau, wie treulos, halbherzig und schräg ich selbst manchmal drauf bin, dann schüttele ich immer mal wieder den Kopf darüber, dass der Herr Jesus den Bau seines Reiches auch in meine Hände gelegt hat. Und doch sind es Typen wie mich, die Gott berufen hat, Teil der Braut Christi zu sein. Und deshalb – auch wenn es vielleicht für manche Leute komisch klingt: Für mich ist die Liebe zur Gemeinde, also zur gelebten Gemeinschaft der Heiligen, ein Akt des Gehorsams. Ich will lieben, was mein Herr liebt.

Und ich kann nur jedem raten, diesem Grundsatz auch zu folgen. Lasst uns lieben, was unser Herr Jesus liebt.

Epheser 5,25: Ihr Männer, liebt eure Frauen!, wie auch der Christus die Gemeinde geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat,

Es gibt einen Grund dafür, warum man die Gemeinschaft der Heiligen auch als Braut Christi bezeichnet (Johannes 3,29; Offenbarung 21,2.9.17). Und der Grund ist der: Gott hat sie lieb. So wie es in Jesaja prophetisch heißt:

Jesaja 62,5: Denn wie der junge Mann die Jungfrau heiratet, so werden deine Söhne dich heiraten. Und wie der Bräutigam sich an (seiner) der Braut freut, so wird dein Gott sich an dir freuen.

Der Herr Jesu liebt die Gemeinschaft der Heiligen. Seine Liebe zeigt sich darin, dass er für diese Gemeinschaft gestorben ist, und seine Liebe zeigt sich darin, dass er sich jeden Tag um diese Gemeinschaft kümmert (Epheser 5,25-28). Oder wie es in dem messianischen Psalm 16 heißt:

Psalm 16,3: An den Heiligen, die auf Erden sind, ... (habe ich) meine ganze Lust.

So sieht der Herr Jesus die Menschen, die mir manchmal so unglaublich auf den Senkel gehen. Und weil es niemals klug sein kann, die Welt mit anderen Augen zu betrachten, als es ihr Schöpfer tut, deshalb mühe ich mich, die Gemeinschaft der Heiligen zu lieben und ihr zu dienen und mich – soweit das möglich ist – an ihr zu freuen. Und während ich das tue, fällt mir auf, wie gefährlich es ist, genau das nicht zu tun. Wie gefährlich es ist, die Gemeinschaft der Heiligen zu missbrauchen oder zu missachten.

Und so kommen wir zu einem vierten Lernfeld. Gottesfurcht.

Zwei Episoden im Neuen Testament bringen mich immer wieder ins Nachdenken, weil sie mir so fremd sind. Die erste dreht sich um ein Ehepaar. Hananias und Saphira. Die zwei verkaufen ein Feld, spenden das Geld der Gemeinde, sind aber nicht ehrlich und behaupten, sie hätten alles gespendet, wo sie doch in Wirklichkeit einen Teil des Kaufpreises für sich behalten hatten. Also mehr Schein als Sein. Die großzügigen Spender waren in Wirklichkeit gar nicht so selbstlos. Sie belügen die Apostel und damit belügen sie Gott. Gemeinde wird zur Bühne der Selbstdarstellung. Leben in der Gemeinschaft der Heiligen mit Hintergedanken.

Und ich denke mal, wir kennen alle den Ausgang der Geschichte. Am Ende sind Hananias und Saphira tot. Gott straft sie für ihre Täuschung und ihre Uneinsichtigkeit. So ernst ist es Gott also damit, dass wir die Gemeinschaft der Heiligen nicht belügen und nicht missbrauchen.

Wir tun gut daran, uns diese Geschichte vor Augen zu halten, wenn wir uns überlegen, wie wir Gemeinde unterstützen. Es ist eine ganz gefährliche

Sache, nur so zu tun, als würden wir uns voll einsetzen, während wir tatsächlich nur mit angezogener Handbremse dienen.

Soweit ich das sehe, müssen wir extrem vorsichtig sein, den Heiligen Geist nicht vorsätzlich zu belügen. Keine Spielchen! Das wäre mein Tipp.

Und es gibt eine zweite Stelle im Neuen Testament, die mich immer wieder fassungslos macht. Fassungslos, weil ich das nicht erwartet hätte. Da heißt es in 1Korinther 11

1Korinther 11,30: Deshalb sind viele unter euch schwach und krank, und ein guter Teil sind entschlafen.

Hier schreibt Paulus an die Christen in Korinth und erklärt ihnen, warum es in ihrer Mitte auffällig viele Schwache, Kranke und Tote gibt. Und der Apostel zögert auch nicht, diesen Sachverhalt als ein Gericht Gottes über die Gemeinde zu deuten.

Frage: Was haben die Christen in Korinth falsch gemacht? Antwort: Die wohlhabenden Gemeindemitglieder haben beim Essen vor dem gemeinsamen Abendmahl nicht auf die später kommenden, ärmeren Geschwister gewartet und schon mal fröhlich miteinander gefeiert. Am Ende waren die Reichen angetrunken und für die Zuspätkommer war nichts mehr übrig (1Korinther 11,21). Paulus fragt die wohlhabenden Geschwister vorwurfsvoll:

1Korinther 11,22: Habt ihr denn nicht Häuser, um zu essen und zu trinken? Oder verachtet ihr die Gemeinde Gottes und beschämt die, welche nichts haben? Was soll ich euch sagen? Soll ich euch loben? Hierin lobe ich nicht.

Hier geht es um Missachtung von Geschwistern. Ums Beschämen und damit um die Verachtung von Gemeinschaft. Und das lässt sich Gott nicht bieten. Und deshalb straft er: Schwäche, Krankheit, Tod. Und auch wenn es komisch klingt: Wenn du dich unnatürlich schwach fühlst, kraftlos und krank, dann kann das einfach so sein. Auch Christen werden krank (2Timotheus 4,20).

Aber es könnte genauso gut auch Gottes Züchtigung sein (1Korinther 11,32), weil er dir eine Lektion beibringen will, die ihm besonders wichtig ist. Und diese Lektion lautet: Missbrauche und missachte nicht die Gemeinschaft der Heiligen.

AMEN